# Der Unbesonnene,

## Ein Lustspiel

in fünf Aufzügen,

Nach dem Französischen,

L'étourdi, ou les contretems, Comédie par Mr. de Moliere.)

von

A. Freyherrn von K***.




Heidelberg
bey den Gebrüder Pfähler
1785.

# Personen.

Carl von Wahlberg.
Der Regierungsrath von Wahlberg, sein Vat
Frau von Wahlberg, seine Mutter.
Luise.
Herr Himmelbach, Luisens Pflegevater.
Herr von Birkenburg.
Der Licentiat Fischbaum.
Der Doctor Klippmann.
Günter, Carls Bedienter.
Der Wirth im goldnen Hirsch.
Ein Bedienter des Regierungsraths.
Nachbarn.

---

Der Schauplatz ist in einer großen deutsch Reichsstadt.





# Erster Aufzug.

## Erster Auftritt.

(In Wahlbergs Hause.)

Carl. Günter.

Günter.

Nein, Herr von Wahlberg! Das ist zu arg! Ihre Unbesonnenheit vereitelt alle meine Plane. Sehen Sie nun zu, wie Sie Sich selbst helfen! Ich bin Ihr Bedienter, nicht Ihr Kuppler.

Carl.

Aber Günter! Lieber Günter! Wie kannst Du mich so kränken? Wer fordert denn von Dir Kupplers-Dienste? Luise ist ein tugendhaftes Mädgen, und ich verlange nichts, als daß Du mir Gelegenheit verschaffest, sie allein zu sprechen.

Günter.

Ja! wenn das so eine leichte Sache wäre. Glauben Sie nicht, daß ich meinen Rücken zu lieb habe, als daß ich ihn der Rache des alten Herrn Himmelbach preisgeben sollte? Und doch habe ich ein paarmal schon Versuche gemacht, den Argus zu hintergehn; Aber wenn ich alles aufs feinste eingefädelt hatte; so kam der junge Herr mit irgend einem übereilten Streiche dazwischen, und verdarb sich seinen eigenen Handel — Ich scheide heraus.

Carl.

Ach! ich bitte Dich, lieber, goldener Günter! Nur diesmal noch — Ich will auch recht vorsichtig seyn —

Günter.

Pepperlepepp! Ich kenne nach grade Ihre Vorsichtigkeit. Und was wollen Sie denn am Ende mit dem Mädgen? Was wird Ihr Herr Vater, der Herr Regierungsrath dazu sagen? Sie wissen doch, daß er Ih-

nen eine reiche Frau zugedacht hat. Wenn er nun erfährt, daß Sie Sich an ein armes unbekanntes Mädgen hängen, wobey des Herrn Günters Hochedelgebohren den Briefträger und Unterhändler gemacht haben; so wird mon chèr père, mit ein Paar Worten französisch, ein Paar Worten deutsch, und ein Paar derben Tritten, den dienstfertigen Günter höflich zum Hause hinaus complimentieren — Nein, Herr von Bahlberg! ich danke — Das Ding geht nicht.

Carl.

Du bringst mich zur Verzweiflung —

Günter.

Wenn Sie noch ein Mensch wären, mit dem sich etwas anfangen liesse, der einem nicht immer in die Quere käme —

Carl.

Du sollst sehen, Günter! wie sehr ich mich ins künftige in Acht nehmen will. Nimmermehr kann ich ein andres Mädgen heyrathen, als Luisen. Lieber wollte ich sterben. O!

hilf mir aus der Noth, und sey versichert, daß ich Dich reichlich belohnen will!

Günter.

Wenn Sie könnten! Aber so lange Ihr Herr Vater lebt, haben Sie ja selbst nichts. Der alte Knauser läßt Silberzeug über Silberzeug machen, spricht sein Wörtgen französisch dabey, und die gute Frau Regierungsräthinn, der Herr Sohn, der arme Günter und die übrigen Hausgenossen, bekommen kaum satt zu essen. Wenn fremde Herrschaften oder Künstler ankommen, die den Geschmack und die Pracht des gnädigen Herrn bewundern sollen, ja! da geht es bügelhoch her. Aber nach so einem Schmause müssen wir denn wieder acht Tage lang hungern.

Carl.

Laß es gut seyn! Wir verplaudern die Zeit. Denke Dir etwas aus; Du bist ein schlauer Kerl — Sage geschwind, lieber Günter! Wie machen wir das Ding?

Günter.

Als wenn sich das aus dem Ermel schütteln liesse! Doch wir wollen sehen. Wie wäre es, wenn Sie —

Carl.

Nun?

Günter.

Nein! Das geht nicht; Aber ich denke —

Carl.

Was denn?

Günter.

Nichts, nichts! Das wäre zu merklich. Ein Mittel wüsste ich, wie Sie es anfangen könnten, Luisen zu sprechen —

Carl.

Und das wäre?

Günter.

Aber der Alte würde dahinter kommen. Also müsste man es feiner anfangen. Ich will morgen früh —

Carl.

Was willst Du?

Günter.

Allein Morgen ist Montag; da läſſt ſich das nicht thun.

Carl.

Du machſt, daß ich die Geduld verliehre —

Günter.

Jetzt habe ich einen Plan, und dazu kann uns Ihr alter Univerſitäts-Freund, der Doctor Klippmann helfen.

Carl.

Mein Gott! der iſt ja gar nicht bekannt hier. Er iſt erſt geſtern angekommen.

Günter.

Eben deswegen! Warten Sie nur! Es iſt ſchon neun Uhr; Er hat verſprochen, Sie dieſen Morgen zu beſuchen. Ihr Herr Vater muß ihn nicht ſehen. Klippmann iſt ein liſtiger Vogel; Er ſoll eine Rolle ſpielen — Nur getroſt! — Ich höre jemand die Treppe heraufkommen. Vielleicht iſt er es. Wir wollen ſchon ſehn, wie wir es einrichten — Es klopft an der Thür (Günter ſieht hinaus) Ja! er iſt es!

## Zweyter Auftritt.

### Klippmann. Die Vorigen.

Klippmann.

Guten Morgen, lieber Bahlberg! Herzens-Brüderchen, guten Morgen! Nun, wie geht es? Wie stehen die Actien?

Carl.

Schlecht, mein Lieber!

Klippmann.

Du wirst wohl nicht gewechselt kriegen können. Das kleine Geld ist teufelmäßig rar. Der Nervus rerum gerendarum schrumpft höllisch ein.

Günter.

Wenn es nur das allein wäre, aber wir sind auch verliebt.

Klippmann.

Desto schlimmer, mein Schatz! Desto schlimmer! Dafür weiß ich kein Recept in der ganzen Medicin, ausser kühlende Mittel und laxantia.

Carl.

Ach! scherze nicht! Wir bedürfen Deiner Hülfe.

Klippmann.

Servitör! ich bin da. Du weisst, daß ich hier Praxis suche. Erst gestern angekommen in dieser herrlichen freyen Reichsstadt, und schon heute aufgesucht, consultirt. Bene! Erzähle mir nur den casum; dann gehe ich nach Haus, und schlage meine Hefte nach, und es müsste doch des Henkers seyn, wenn ich nicht etwas fände.

Günter.

So viel Mühe braucht es nicht. Wir bedürfen nur Ihres Verstandes.

Klippmann.

Meines Verstandes? Ja! da kommt Ihr an den rechten.

Günter.

Mein Herr hat —

Carl.

Ich will Dir alles erzählen. Vor etwa

vier Wochen kam hier ein alter Kerl mit einem liebenswürdigen jungen Mädgen an; Ein wahrer Engel, sanftmüthig, schön, bescheiden, eine blühende Rose, voll Talente, spielt Clavier, singt herrlich —

Klippmann.

Still! Nur den Casum erzählt! Die Patientinn werde ich schon selbst sehen.

Carl.

Schwerlich wirst Du das; denn der Alte, der sich für ihren Vormund ausgiebt, und sich Himmelbach nennt —

Klippmann.

Ein ominöser Nahme, Herr Bruder! Aber weiter!

Carl.

Dieser bewacht sie unaufhörlich. Sie darf nie ohne ihn ausgehn. Er ist mit ihr in einen entlegenen Theil der Stadt gezogen, aber ich habe keine Gelegenheit versäumt, sie zu sehen und zu sprechen; Oft vergebens, und niemals so lange als ich gewünscht hätte. Das einzige Mittel ihr täglich nahe zu

kommen, ist in der Kirche. Aber auch da kniet sie ihrem Alten zur Seite, und es ist nicht möglich ihr ein Wort zu sagen. Neulich, den Abend vor Ostern, war schöne Music in der Kirche, und Herr Himmelbach liebt sehr die Music.

Klippmann.

Er liebt die Music? Proh Superi! Dann wollen wir ihm schon beykommen.

Carl.

Höre nur! Er war mit ihr in der Kirche. Als sie hinausgiengen, kam Luise bey der Thür ins Gedränge. Ich hatte mich so viel möglich an sie geschlossen, und wählte den Augenblick, da der alte Himmelbach auf die andre Seite sah, ihr ein Briefgen, das ich geschrieben hatte, zuzustecken.

Klippmann.

Das wird ein herzbrechendes Briefgen gewesen seyn.

Carl.

Sie nahm es zu meiner größten Freude an, und ihr Vormund sahe es nicht, scheint

auch überhaupt nicht auf mich zu rathen. Ich hatte ihr geschrieben: sie mögte, wenn sie mich einer Antwort würdigen wollte, den Brief am nächsten Sonntage mit in die Messe nehmen, und da auf ihren Platz fallen lassen. Ach! und sie that es.

Klippmann.

Das gutherzige Enge chen! So menschenfreundlich? Nun! es wird schon gehn. Weisst Du, wer sie ist?

Carl.

Nein! ihren Stand weiß ich nicht, aber gewiß hat sie keine gemeine Erziehung genossen.

Klippmann.

Was enthielt denn ihre Antwort?

Carl.

Sie war kurz. Sie schrieb: sie sey sehr unglücklich in den Händen des grausamsten Mannes, der sie zwingen wolle, ihn zu heyrathen. Er habe ihr nur drey Wochen Bedenkzeit gegeben; Wenn sie binnen dieser

Zeit nicht gerettet würde; so sey ihr Schicksal höchst bedauernswürdig.

Klippmann.

Armes Würmchen! Wir wollen sie entführen, Herr Bruder! entführen, und in die weite Welt gehn. Ich werde denn Marktschreyer, und Ihr spielt Comödie dazu. Günter macht den Hanswurst, und giebt Wurmpulver aus.

Carl.

Ernsthaft, lieber Klippmann! Sie schrieb ferner: In der Lage, darinn sie sich befinde, sey sie nur zu geneigt, meine Absichten für redlich zu halten, aber sie sähe kein Mittel vor sich, mit mir auf eine anständige und nicht gefährliche Art darüber zu reden —

Günter.

Daß wir es kurz machen! Diesen Brief hat der saubere Herr da gestern aus Versehen, statt einer Schneider-Rechnung, seinem Herrn Vater gegeben. Der weiß nun alles, und wird fürchterlich toben. Dazu kömmt, daß ein andres Original von Menschen, ein

gewisser Licentiat Fischbaum, ein höchst lächerlicher Pinsel, Tag und Nacht um das Haus der Schönen herumcreutzt, und endlich, daß der alte Herr Regierungsrath von Wahlberg auf eine Heyrath seines Herrn Sohns mit einem gelben, garstigen, großen langen, hagern, reichen Fräulein dringt. Nun ist guter Rath theuer. Allein ich habe ein Plänchen, und dazu können Sie uns helfen, lieber Herr Doctor!

Klippmann.

Nur her damit! Ich mag gern so ein Späßgen ausführen, joci caussa. Doch muß es keine Schläge absetzen; verstehst Du mich? Davon bin ich kein Liebhaber.

Günter.

Behüte der Himmel! Das ist auch nicht jedermanns Sache. Ich will Ihnen alles vortragen. Aber gehen Sie jetzt nach Hause! Der alte Herr darf Sie nicht hier sehen, sonst ist es vorbey. Ich folge Ihnen in einer Stunde in Ihr Quartier; Da wollen wir alles in Ordnung bringen. Nur bitte

ich Sie, Herr von Bahlberg! verderben Sie uns den Handel nicht; Verhalten Sie Sich ganz ruhig!

Carl.

Gern, gern! Wie Du es machst; so ist es gut.

Klippmann.

Lebe wohl, Brüderchen! Das soll einen Spaß geben! Ha! ha! ha! Das soll einen Spaß geben! Also in einer Stunde, Günter?

Günter.

Ja, ja! in einer Stunde.

(Klippmann geht ab.)

## Dritter Auftritt.

Carl. Günter. Hernach der alte Bahlberg.

Günter.

Wenn Sie uns diesmal einen unbesonnenen Streich spielen; so sind wir geschiedene

denen Leute. Ich habe etwas gar Gutes ausgedacht.

Carl.

Sage mir aber doch wenigstens, was es ist, damit ich wisse, wie ich mich dabey aufzuführen habe.

Günter.

Dazu ist jetzt keine Zeit. Ich muß erst Ihren Herrn Vater besänftigen und ausforschen. Wenn ich ein wenig mit ihm werde gesprochen haben; so erscheinen Sie auch! Ich höre ihn kommen; gehn Sie ein bisgen bey Seite! (Carl geht ab.)

Herr von Bahlberg.

Heda! Günter! Gut, daß ich Euch rencontrire! Günter! Ich habe Euch etwas zu sagen. Setzt mir diesen fauteuil da her! — Mein Gott! wie die neuen Stühle schon aussehn! (Günter nimt ihm die Rockschöße auseinander, und er setzt sich) So recht! Ja! da setzen sie sich mit schmutzigen Stiefeln auf die seidenen Stühle, und mein Sohn — Aber à propos! Was ich sagen wollte,

Hört, Johann Heinrich Günter! Ihr seyd nun sieben Jahre bey mir in Diensten, seyd mit meinem Sohne auf der Universität gewesen, und ich kann sagen, ich habe contentement an Euch gehabt. Ihr thut Euer devoir ordentlich, und bleibt immer in dem Respect, den Ihr der Herrschaft schuldig seyd — bon! Darauf wäre also nichts zu sagen —

Günter.

Unterthäniger Knecht, gnädiger Herr!

Herr von Bahlberg.

Trève de compliments! Wenn ein Herr seinen Bedienten lobt; so geschieht das, um ihn zu fernerer Ordnung zu encouragieren. Jetzt gebt Achtung, Günter! was ich Euch sagen will. Aber unterbrechet mich nicht! Ihr wisst, daß sich das nicht schickt, daß ich das nicht leiden kann.

Günter.

Unterthäniger Knecht!

Herr von Bahlberg.

Still, Günter! Die Sache, die ich Euch

zu sagen habe, betrifft meinen Sohn. Ich bin sehr übel zufrieden mit seiner conduite. Durch eine sonderbare bevue, die der junge Mensch gestern begieng, bin ich dahinter gekommen, daß er eine maitresse, oder so ein Ding hier hat. Jetzt antwortet mir, Johann Heinrich Günter! Wisst Ihr etwas davon? Wer ist dieses Mensch? Ich kann aus dem Briefe nicht recht klug werden.

Günter.

Gnädiger Herr —

Herr von Bahlberg.

Point d'excuse! Ich will die Wahrheit wissen.

Günter.

(bey Seite) Wenn ich sie sagen will. (laut) Ob ich etwas davon weiß? Gnädiger Herr! Leider! weiß ich nur zu viel, und weil es Ihro Gnaden denn befehlen; so muß ich wohl in den sauren Apfel beissen, und Ihnen etwas entdecken, das ich, aus Schonung für Ihro Gnaden Ruhe, aus tiefstem

Respect für Ihre hohe Person, der ich nicht gern Kummer machen wollte, bis itzt verschwiegen habe.

Herr von Bahlberg.

Allons! Nur heraus damit!

Günter.

(bey Seite) Man muß ihm eine Lüge aufhenken. (laut) Der Herr Sohn war auf der Universität anfangs höchst sittsam. O! ich gab aber auch Acht auf ihn, wie ein Falke auf die Taube. Er folgte mir. „Junger „Herr!“ sagte ich, „denken Sie, daß Sie „die Stütze eines großen Hauses sind, daß „Sie Sich als den würdigen Sohn eines berühmten, angesehenen, reichen Herrn aufführen müssen.“

Herr von Bahlberg.

Das war gut gesprochen. Solche Vermahnungen schaden nicht. Ambition ist bey jungen Leuten von Stande die Hauptsache. Aber lasst doch hören!

Günter.

Die ersten beyden Jahre gieng alles gut, denn, wie gesagt, Ihr Herr Sohn folgte mir. Aber nachher in dem letzten Jahre — o weh!

Herr von Bahlberg.

Nun! was gab es denn? Ich habe ja nichts übels von ihm gehört.

Günter.

So arg war es auch nicht. Aber wie es denn geht! Er kam in böse Gesellschaften, junge verführerische Leute, von schlechten Sitten —

Herr von Bahlberg.

Vermuthlich Bürgers-Söhne, solches Lumpenzeug, die einen jungen Cavalier verderben, ihn zu einer bösen conduite verleiten, zu bassessen; Allein warum schriebt Ihr mir das nicht?

Günter.

Gnädiger Herr! Ich dachte immer, der junge Herr würde sich schon bessern. Er ist

ja von guter Art, dachte ich. Aber da gab es denn allerley Händel, kleine Liebschaften und was es denn alle war. Ganz zuletzt vergaffte er sich in eine Sattlers Tochter; Der Vater lebt nicht mehr, sie war bey einem alten Vormunde.

Herr von Bahlberg.

Pfui! Das ist indigne!

Günter.

Und als er vorigen Michälis hierher zurückkam, war er immer traurig, niedergeschlagen, schrieb Briefe, machte Verse —

Herr von Bahlberg.

Auf das Sattlers Mensch! Mon dieu! qu'elle conduite!

Günter.

So gieng es fort, bis auf einmal kurz vor Ostern das Jüngferchen angezogen kam. Ich sah sie vom Postwagen absteigen. Ho ho! dachte ich, nun wird das Leben wieder angehn. Und so kam es denn auch. Er schlich des Abends aus —

Herr von Bahlberg.

Und Ihr sagtet mir nicht ein Wort davon?

Günter.

Gnädiger Herr! Ich wollte es immer berichten; Aber wenn ich denn wieder überlegre, was für Kummer Ihnen das machen würde —

Herr von Bahlberg.

Das ist keine Entschuldigung! — Nun! Das Mensch muß fort; Sie muß fort! Aus der Stadt herausgepeitscht werden — Ich schicke zum Burgermeister — Wo wohnt sie, die grisette, die?

Günter.

Ach! gnädiger Herr! Bedenken Sie nur, was das für Aufsehen machen würde! Ich dächte lieber, man suchte sie mit einem Stückgen Geld abzufinden. Wenn ich es übernähme, und mit ihr redete — Vielleicht käme es auf ein Paar hundert Güldgen an.

Herr von Bahlberg.

Geld? Zweyhundert Gulden? Seyd

Ihr toll? Soll ich meines Sohns maitressen bezahlen? Sagt mir nur, wo sie wohnt!

Günter.

Wo sie wohnt? Ey! Ihro Gnaden kennen gewiß den kleinen Korn-Markt?

Herr von Bahlberg.

Freylich!

Günter.

Dort wohnt sie nicht. Aber weit von da, grade hinunter, nicht weit von der Juden-Gasse, in einem röthlichen Eckhause —

Herr von Bahlberg.

So? Wem gehört denn das Haus?

Günter.

Da hält sich auch ein solches Frauenzimmer auf; Das ist aber diese nicht. Doch wenn Ihro Gnaden das Wirthshaus zum goldenen Baum bekannt ist —

Herr von Bahlberg.

Nun?

Günter.

Da hat sie würklich die erste Zeit im ober-

sten Stockwerke ein Zimmer gehabt. Wo sie nun gegenwärtig anzutreffen ist, weiß ich nicht; allein ich denke, ich kann es erfahren. Indessen glaube ich immer, mein Vorschlag wäre so übel nicht. Vielleicht nimt sie auch mit wenigerm vorlieb. Wenn ich wenigstens mit ihr reden dürfte!

Herr von Bahlberg.

A la bonne heure! Gänter! Es sey Euch erlaubt, erst mit ihr zu reden! Sagt, ich wolle sie zur Stadt hinauspeitschen lassen! Versteht Ihr? Allein vom Geld geben sprecht nichts! Sie muß doch fort. Ich will weiter über die Sache reflectiren. Es ist mir immer lieber, daß das Mädgen ein solches Nickel ist, als wenn es eine ernstliche affaire de cœur mit einer Person von Condition wäre, wo die jungen Leute zuweilen aus étourderie Ehe-Versprechungen und dergleichen geben, obgleich das nichts gilt. Aber fort muß das Weibsbild, und das fordersamst. Ich erwarte stündlich Briefe, die mir melden sollen, wie bald das Fräulein, welches

ich für meinen Sohn zur Braut bestimmt habe, hier arrivieren soll. Christian bleibt so lange aus, ich habe ihn auf die Post geschickt. (Er steht auf.)

Günter.

Gnädiger Herr! Befehlen Sie, daß ich sehen soll, ob er wieder da ist?

Herr von Bahlberg.

Ja! thuet das!

Günter.

(Geht ab, begegnet in der Thür Carln von Bahlberg, und spricht leise zu ihm) Verschwäzen Sie Sich nicht!

## Vierter Auftritt.

Herr von Bahlberg. Carl.

Herr von Bahlberg.

Komm hier, mon fils! Ich will Dir keine Vorwürfe machen; Ich weiß alles. Junge Leute fallen oft in egarements; Man muß nur zu rechter Zeit zurückzukehren wis-

sen. Ich will Dich etablieren; Du sollst heyrathen; Dein Sattlers-Mensch will ich Dir vom Halse schaffen. (Carl will reden) Nicht raisonnirt!

Carl.

Herr Vater!

Herr von Bahlberg.

Nicht raisonnirt, sage ich! Ich weiß alles; Günter hat mirs erzählt. Deine Lebensart mit dem liederlichen fremden Weibesbilde, alles! Passons là-dessus! Es soll vergessen seyn, wenn Du gehorchst. Sie soll fort, in Gutem oder Bösen, ins Zuchthaus soll sie, oder ausgepeitscht werden, oder. —

Carl.

Herr Vater!

Herr von Bahlberg.

Ich bin auch jung gewesen, mon fils! Ich weiß, wie es hergeht; Aber nie habe ich vergessen, was für Blut in meinen Adern schlug. Dein seliger Oncle, der Domprobst, von dem die große silberne Terrine ist, die

wir neulich haben umarbeiten lassen, hatte auch eine maitresse, aber er pflegte zu sagen —

Carl.

Mein Gott! wie können Sie —

Herr von Bahlberg.

Er pflegte zu sagen: Ich wollte lieber in meinen alten Tagen noch schreiben lernen — Er konnte nicht schreiben, brauchte es auch nicht, er war ja ein geistlicher Herr — Ich wollte, sagte er, lieber noch schreiben lernen, als —

## Fünfter Auftritt.

Günter. Die Vorigen.

Günter.

(Er bringt Briefe, und überreicht sie dem alten Bahlberg. Während daß dieser die Aufschriften durchsieht, steckt Günter Carln einen andern Brief zu.)

(Zu dem Regierungsrath) Gnädiger Herr! Hier sind die Briefe, welche Christian ge-

bracht hat. (leise zu Carln) Da, Herr von Wahlberg! nehmen Sie geschwind, und stecken ein!

Carl.

(behält den Brief in der Hand, und ergreift Güntern bey der Gurgel) Sprich, Bösewicht! Was hast Du meinem Vater gesagt? Heraus damit! Es ist doch nun einerley; Mein Vater weiß alles; Aber was hast Du auf das unschuldige Mädgen gelogen?

Günter.

(leise) So schweigen Sie doch, um des Himmels Willen!

Carl.

(laut) Was, schweigen? Glaubst Du, Du solltest so ungestraft verläumden?

Günter.

(leise) Ich bitte Sie, Sie sollen ja alles erfahren.

Carl.

Herr Vater! Lassen Sie mich diesen Bösewicht zwingen, in Ihrer Gegenwart zu bekennen, daß —

Herr von Bahlberg.

Paix, paix! Vergiß Dich nicht! Ventrebleu! Wenn Du nicht gleich still bist — Aber was für ein Brief ist das? (Er nimt Carln den Brief aus der Hand, und liest die Aufschrift) Der ist ja an mich!

Günter.

Ey! das wäre! Da muß ich mich also geirrt haben.

Herr von Bahlberg.

Ja! Und grade der Brief, den ich erwartete — Mon fils! Laß Güntern in Ruhe, das rathe ich Dir; Er hat seine Schuldigkeit gethan. Ich will Dir nun Deine Mutter schicken, die wird Dir meine weitere ordres mittheilen. Adieu, mon fils, soyés raisonnable! (Er geht mit den Briefen fort.) Günter! Ihr wisst, was ich Euch gesagt habe.

## Sechster Auftritt.

Carl. Günter.

Günter.

Ungeschicktester unter allen Menschen, wenn Sie es gnädig erlauben wollen! Da verderben Sie mir vermuthlich wieder zwey Stücke auf einmal!

Carl.

Rede noch, Elender! Du wagst es —

Günter.

Gemach, mein junger Herr! Es wird Sie reuen, wenn Sie mir noch Ein böses Wort sagen. Hören Sie zu Ihrer eigenen Schande, was sie gemacht haben! Den Brief von Ihrem künftigen Herrn Schwieger-Papa hatte ich aufgefangen. Wir würden ihn gelesen haben, und hätten daraus sehen können, wie lange man uns Frist zu unsern Vorkehrungen geben wird. Diesen Brief liessen Sie Sich von dem alten Herrn aus der Hand nehmen, ohngeachtet ich bath und winkte — Allein das ist noch nicht alles —

Carl.

Wie konnte ich aber wissen — Und was hast Du denn meinem Vater von einem Satt= lers-Mädgen erzählt?

Günter.

Gewiß ein feines Stückgen von mir! Um Ihre gestrige Unbesonnenheit mit dem Briefe gut zu machen, hatte ich dem Herrn Regierungsrath ein Märchen aufgehenkt, von einem Mädgen, das Ihnen von der Uni= versität nachgezogen wäre. Ich wollte Ihn dadurch auf eine falsche Spur bringen, und zugleich Geld von ihm ziehen. Ich hatte mich nemlich anheischig gemacht, mit einer Summe Geldes das Frauenzimmer abzufin= den. Der alte Tropf glaubte alles, so we= nig zusammenhängend es auch war; — Da fährt der Henker den brausenden jungen Herrn her, und es fehlte nicht viel; so war alles verrathen.

Carl.

Ach! verzeyhe, mein bester Günter!

Günter.

So? nun heisse ich wieder der beste Günter?

Carl.

Es ist noch nichts verdorben.

Günter.

Ja! Wenn auch das wäre; so sagen Sie, daß ich ein Schelm seyn wollte, wenn ich je wieder — Aber da kömmt Ihre Frau Mutter! Sie ist eine gute Frau; doch rathe ich Ihnen, geben Sie Acht auf das, was Sie reden! Ich gehe itzt zum Doctor Klippmann, um meinen Plan auszuführen. (geht ab.)

## Siebenter Auftritt.

Frau von Bahlberg. Carl.

Frau von Bahlberg.

Guten Morgen, mein Sohn! Wir sehen uns itzt so selten; Du scheinst wenig Freude im väterlichen Hause zu finden, und doch weisst Du, daß es mein einziger Trost ist, in

dem Circul meiner Familie zu leben. Dein Vater hat mancherley kleine Geschäfte, und überhaupt mag er nicht gern allein bey den Seinigen zu Hause bleiben. Da sitze ich denn mehrentheils einsam und verlassen.

Carl.

Beste Mutter! Sie sollten aber auch würklich öfter ausgehn, nicht ganz alle Gesellschaft fliehen, zuweilen frische Luft einathmen.

Frau von Bahlberg.

Laß mir meine Lebensart, lieber Carl! Ich wünschte, die deinige mögte Dein Herz so beruhigen, wie mich die meinige. Doch, Du bist der ersten Frage ausgewichen; Woher kömmt es, daß ich Dich seit einiger Zeit so selten sehe?

Carl.

Gnädige Mama! —

Frau von Bahlberg.

Ich will auf keine Antwort dringen. Ueberlaß mir vielmehr, Dir Mittel vorzuschlagen, wie uns Beyden geholfen werden

könnte, Dir, daß Du mehr Vergnügen zu Hause findest, und mir, daß ich nicht immer brauchte allein zu seyn. Hätte ich eine Tochter, die meine Einsamkeit mit mir theilte, nicht wahr, das wäre gut?

Carl.

Das Schicksal hat es nicht gewollt.

Frau von Bahlberg.

Aber wenn es nun an Dir läge, gut zu machen, was das Schicksal versehen hat? Wenn es an Dir läge, mir zu geben, was mir bis itzt vorenthalten war?

Carl.

Können Sie fragen, ob ich mit Freuden mein Leben daran wagen würde, um Trost und Freude auf das Ihrige zu verbreiten?

Frau von Bahlberg.

In der That, mein Sohn? Wärst Du dazu im Stande? Nun wohl! So viel fordre ich nicht, mich zu beruhigen. Das Opfer, um welches ich Dich bitten will —

Carl.

Ist vielleicht ärger als der Tod.

Frau von Bahlberg.

Bist Du gewohnt, dergleichen Bitten von mir zu hören?

Carl.

Gewiß nicht! bis itzt nicht. Aber, ich weiß, was Sie sagen wollen, Sie sind es nicht, die von mir den Gehorsam fordert, gegen den sich zum erstenmal in meinem Leben mein ganzes Herz empört. Mein Vater spricht durch Sie. Ich weiß es, Sie sollen mich bereden, in eine Heyrath zu willigen, die mich elend und unglücklich machen würde.

Frau von Bahlberg.

Das sind überspannte Begriffe eines unerfahrnen Jünglings. Die Ehe, mein Sohn! ist ein Band, bey welchem mehr die Vernunft, als ein unwillkührlicher Hang der Empfindung, über welche man sich selbst nicht Rechenschaft geben kann, unsre Schritte leiten muß. Einem Ideale nachzurennen, das

man vielleicht nie erreicht, das hat schon sehr viel Menschen elend gemacht. Man muß nur seine Erwartungen nicht zu hoch spannen. Der Zauber der Liebe verschwindet bald, aber die Vernunft behält immer ihre Rechte. Glaube mir, es giebt mehr glückliche Ehen als Du meinst, wobey weniger Gefühl, als Ueberlegung und Vorsicht die Wahl bestimmte.

Carl.

Mögten Sie das aus eigener Erfahrung sagen können! Als man Sie zwang, meinem Vater die Hand zu geben —

Frau von Bahlberg.

Da gehorchte ich, und es hat mich nicht gereuet. Dein Vater verdient Ehrerbiethung und Gehorsam. Wo ist der Mann, das Weib, die nicht kleine Fehler, kleine Eigenheiten haben? Man muß sich in einander zu schicken wissen. Wann hast Du mich je klagen gehört? Auch würde ich mich gegen das Schicksal versündigen. Ich weiß gewiß, daß ich mit keinem andern Manne glücklicher gewesen seyn würde, obgleich ich das

anfangs nicht glaubte. Aber das alles gehört ja nicht hierher. Wenn Du ein andres Frauenzimmer von Deinem Stande und Vermögen, und das Deiner würdig wäre, kenntest, liebtest, und uns vorschlügest; so würde ich mich mit Freuden für Dich verwenden, und Deinen Vater zu bewegen suchen, Deiner Wahl den Ausschlag zu geben.

Carl.

O! beste liebste Mutter! wollten Sie das?

Frau von Bahlberg.

Gewiß würde ich für Dich reden. Aber eine zügellose, ausschweifende Lebensart den häuslichen Banden, zu welchen der Mensch geschaffen ist, vorzuziehn, mein Sohn! das hoffte ich nicht an Dir erleben zu müssen, nach der Erziehung, die Du genossen, nach so mancher Unruhe und Sorgfalt, die Du Deine Mutter gekostet hast.

Carl.

Wenn ich Sie beym Worte hielte; Wenn ich Sie überzeugte, daß alles, was Sie von

meiner veränderten Lebensart gehört haben, falsch ist!

Frau von Bahlberg.

Wolltest Du Vergehn auf Vergehn häufen, schriftlichen Beweisen, und dem Zeugnisse Deines eigenen Bedienten, der Deine geheimsten Gänge weiß, eine Lüge entgegen setzen? Glaube mir, mein Sohn! die Unwahrheit kleidet Dich schlecht. Auch bist Du zu unbesonnen, um irgend eine Erfindung wahrscheinlich machen zu können. Du verräthst Dich früh oder spät.

Carl.

Wenn ich Sie hintergehe; so will ich auf immer Ihre mütterliche Liebe verlohren haben. Erlauben Sie, beste Mutter! daß ich Sie in Ihr Zimmer begleite! Dort will ich Ihnen alles erzählen, und Sie werden mir Ihre Hülfe nicht versagen.

Frau von Bahlberg.

Ich werde thue, was Pflicht, Vernunft und Liebe von mir fordern. (Sie gehen ab.)

# Zweyter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Der alte Bahlberg. Frau von Bahlberg.

Herr von Bahlberg.

(im Begriff auszugehn) Nun, ma chère! besorge nur alles recht gut mit dem Silber! Ich muß ausgehn. Es wird wenigstens sechs Assietten geben. Stelle Dir vor! Alsdann haben wir gewiß das completteste Silber-Service für Particuliers, was man verlangen kann — Nicht wahr, ma chère?

Frau von Bahlberg.

Das ist richtig, mein Freund! Aber es bleibt doch immer ein todtes Capital, womit man viel Gutes stiften könnte.

Herr von Bahlberg.

Darinn hast Du Recht, mon enfant! Aber siehst Du, das ist nun so einmal meine Marotte; Die muß man mir lassen. Dafür habe ich auch eine reiche Frau und eine

gute Bedienung; und es steckt doch immer Werth in dem Silber. Aber weisst Du was? Ich will gehn. Besorge nur alles! Adieu, ma chère! jusqu'à revoir. (will gehn.)

## Zwenter Auftritt.

### Die Vorigen. Ein Bedienter.

Herr von Bahlberg.

Was wollt Ihr?

Bedienter.

Gnädiger Herr! Draussen ist eiu Mann, der Ihro Gnaden aufzuwarten wünscht.

Herr von Bahlberg.

Ein Mann? Was für ein Mann? Ihr wisst, daß Ihr immer sagen sollt: Ihr glaubtet nicht, daß ich zu Hause sey. Wie sieht denn der Kerl aus? Ist er ein rechtlicher Mensch? Wie heisst er?

Bedienter.

Er hat einen grauen Rock an. Seinen Nahmen hat er mir nicht genannt; Aber er

sagte, er hätte eine Adresse an Ihro Gnaden, und sey ein Musicus.

Herr von Bahlberg.

Ein Musicus? So? ein Musicus? — Aber in einem alten grauen Rocke? O! das wird so ein Lumpen-Bier-Fiedler seyn, der betteln will. Es kömmt des Zeugs so viel! Und da meinen sie denn, wenn sie wissen, daß irgendwo ein Kenner wohnt, der müsste sie Alle füttern — Sagt: ich wolle ihn nicht sprechen; er solle Euch erst erzählen — Hm! Hm! einen grauen Rock? — Und so ein dummer Kerl, wie Ihr seyd! Nicht einmal nach dem Nahmen zu fragen! Da wird er gewiß so einen alten deutschen Nahmen haben — O! es ist nichts Rechts dahinter; darauf will ich parieren — Man hätte mich gewiß durch Briefe avertirt —

Frau von Bahlberg.

Aber, mein Kind! Sprich doch den Mann! Du weisst ja noch nicht, was er will. Vielleicht bringt er selbst einen Brief.

Herr von Bahlberg.

Ma chère, je connois celà. Das geht immer auf Betteley hinaus. Wer kann all das Gesindel ernähren? — Da müsste man viel Geld haben.

Frau von Bahlberg.

O mein Freund! Sey doch nicht so hart und unbillig! Ein Mann in einem grauen Rocke, mit einem deutschen Nahmen, kann doch darum große Talente haben. Und wenn er denn auch um eine kleine Gabe bäthe, weil er wüsste, daß Du die Künste beförderst und schützest!

Herr von Bahlberg.

(lächelt) Ja, ja! ma chère, das ist recht gut; Aber es kömmt zu oft.

Frau von Bahlberg.

Da liegt für mehr als tausend Thaler Silber, und Du wolltest einen armen Künstler, der Deine Großmuth anspricht, ohne Hülfe von Dir lassen?

Herr von Bahlberg.

Nun! Es sey darum! Ich will ihn sprechen, um Dir Plaisir zu machen; Mais Vous verrés, mon enfant! Es wird auf ein Viaticum angesehn seyn. — Christian! lasst ihn hereinkommen! — Doch, daß er sich erst die Schuhe vor der Thür abreibe! (Christian räuspert sich) Ich habe Euch nun schon so oft gesagt, Christian! daß sich's nicht schickt, Euch in meiner Gegenwart zu räuspern — Ungeschliffener! — Doch geht nur hin! Lasst mir den Mann kommen! (Christian geht hinaus und nieset) — Nun! Ich glaube, der verfluchte Kerl thut mir's zum Tort — Also wieder ein Musicus: Ja! das wird der Rechte seyn! So ein Herumläufer, der mit seiner Geige den Leuten das Geld aus dem Beutel spielt!

Frau von Bahlberg.

Sey doch ruhig, mein Kind! Wer weiß, ob Du nicht zufrieden von seiner Bekanntschaft seyn wirst! (geht ab)

## Dritter Auftritt.

Herr von Bahlberg. Klippmann.
(als Musicus, vom Bedienten hereingeführt.)

Klippmann.

Gnädiger Herr! Der Ruf Ihrer großen Talente; der Schutz, dessen Sie die Kunst und den Künstler würdigen —

Herr von Bahlberg.

Ergebener Diener, mein Herr! Darf ich Sie um Ihren werthen Nahmen fragen?

Klippmann.

Ich heisse Carambolino. Verzeyhen Sie meine Freyheit, da ich nicht das Glück habe, von Ihnen persönlich gekannt zu seyn! Viel=leicht haben Sie indessen etwas von meiner Arbeit gesehen, da Ihnen gewiß die Werke derer, die in einigem Rufe stehen, nicht unbekannt sind.

Herr von Bahlberg.

(vor sich) Carambolino? Ich habe den Nahmen nie gehört; aber er gefällt mir. (laut) Mein Herr! Also habe ich die Ehre,

den berühmten Herrn Carambolino hier bey mir zu sehn. Nun! ich bin äusserst charmirt — Darf ich fragen: Sie stehen doch noch bey der Capelle in — in —

Klippmann.

Ich bin noch immer in Neapel bey der Königlichen Capelle; ja! und reise jetzt auf meines Monarchen Kosten, theils meiner Gesundheit wegen, theils um mit den ausländischen Virtuosen und Kennern Bekanntschaft zu machen.

Herr von Bahlberg.

(vor sich) Diable! c'est un grand homme, à ce qu'il paroit. (laut) Mein Herr Cammer-Musicus! Ich bin ganz beschämt — O! setzen Sie Sich doch! (sie setzen sich) Ich bin ganz beschämt — Ich bin nur ein Dilettant, mein Herr Carambolino! nur ein Dilettant, melliere mich zwar ein bisgen von Composition, aber es ist alles Liebhaber-Arbeit.

Klippmann.

O! man kennt Sie besser, mein gnädi-

ger Herr! Ihre Sinfonien werden in Neapel vorzüglich geschätzt; Sie sind vollstimmig — brav gearbeitet — aber sie müssen gespielt werden — ja! sie sind schwer — Kurz! man kennt Ihre Sinfonien — man kennt sie, mein gnädiger Herr!

Herr von Bahlberg.

Ey! das wäre! (lächelt) Womit kann ich Ihnen aufwarten, mein bester Herr Cammer-Musicus? Es ist mir eine recht große Satisfaction, einen solchen Mann näher kennen zu lernen — Sie speisen doch diesen Mittag mit uns? Aber Sie müssen vorlieb nehmen.

Klippmann.

Unterth[...]iger Diener!

Herr von Bahlberg.

Sans façon, mein Herr Cammer-Musicus! Ein Gericht gern gesehen.

Klippmann.

Wenn Sie es befehlen, gnädiger Herr! Aber ich bin in Reisekleidern, und meine Equipage kömmt erst diesen Abend an.

Herr von Bahlberg.

Thut nichts, thut nichts! — Wie Sie da sind! Allein, könnten wir nicht ein kleines Concert zu Stande bringen? Freylich kann man Ihnen hier kein Accompagnement offerieren, wie in Neapel — Alles nur en miniature! Aber wir wollen es so gut machen, als wir können; Ich spiele selbst ein bisgen Bratsche mit.

Klippmann.

Ich zweifle keineswegs, und bin gern zu Ihren Diensten. Nur müssen wir uns verabreden, wegen der Stimmen. Ich habe eine Oper gesetzt, daraus könnten wir einzelne Scenen probieren.

Herr von Bahlberg.

Mon Dieu! an Singstimmen fehlt es uns gänzlich.

Klippmann.

Wie können Sie das sagen? Sie haben ja hier eine herrliche Sängerinn.

Herr von Bahlberg.

Vous plaisantés, mon chèr Meine Frau singt ausser der Kirche niemals.

Klippmann.

Ich meine nicht die gnädige Frau; ich spreche von des Herrn Himmelbachs Mündel, die seit vier Wochen hier wohnt.

Herr von Bahlberg.

Himmelbach? Himmelbach? qui diable est cet Himmelbach?

Klippmann.

Wie? Sie kennen diese musicalische Familie nicht?

Herr von Bahlberg.

Nicht im mindesten! — Ich schäme mich würklich; Aber ich kenne sie, ma foi! nicht — So geht es! Wenn man das Glück hat, so vortreffliche fremde Künstler von Zeit zu Zeit bey sich zu sehn; so mag man gar nichts von einheimischen hören.

Klippmann.

Aber diese Bekanntschaft müssen Sie ma-

chen. Der alte Herr Himmelbach ist selbst ein grosser Liebhaber, und die Demoiselle singt ohnvergleichlich.

Herr von Bahlberg.

Sollten Sie wohl kommen, wenn ich sie zu einem Concert invitieren liesse?

Klippmann.

Ich weiß nicht; der alte Herr ist ein bisgen eifersüchtig.

Herr von Bahlberg.

Mais ceci est drôle! Ich bin ja ein alter Kerl, sans consequence.

Klippmann.

Allein haben Sie nicht einen Herrn Sohn.

Herr von Bahlberg.

O! von dem hat er nichts zu befürchten; Der hat leider! schon andre Dinge im Kopfe.

Klippmann.

Wissen Sie was, mein gnädiger Herr! Ich will selbst hingehn. Ich habe ohnehin Addressen an ihn. Ich darf sie also in Ihrem Nahmen einladen?

Herr von Bahlberg.

Das versteht sich, wenn Sie so gütig seyn wollen; auf morgen früh, wenn Ihnen gefällig ist, zum dejeuner. Heute kann ich die Musiker doch nicht beysammen bringen.

Klippmann.

Sehr wohl, mein gnädiger Herr!

## Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Carl.

Carl.

Herr Vater! Der geheimerath Weisner ist unten — (als er Klippmann gewahr wird) Aber wo kömmst Du denn hierher, Klippmann?

Klippmann.

(leise zu Carln) So schweige doch in des Henkers Nahmen!

Herr von Bahlberg.

Comment? Kennst Du den Herrn?

Carl.

Ob ich ihn kenne? Ich wundre mich nur, daß Sie ihn kennen.

Klippmann.

Ich weiß nicht — mein Herr! (Er stößt Carln an, und winkt ihm so lange, bis er es endlich merkt.) — Ist das etwa der Herr Sohn? — Ich weiß nicht, wie ich zu der Ehre komme —

Herr von Bahlberg.

Verzeyhen Sie! — Er muß Sie für einen Andern ansehn. (zu Carln) Mon fils! Sieh nun einmal, wie étourdi Du bist! Ein andermal besinne Dich genauer, ehe Du die Leute also anfällst! Das ist der berühmte Herr Carambolino, Cammer-Musicus in königlich Neapolitanischen Diensten.

Carl.

(verbeisst mit Mühe das Lachen) Entschuldigen Sie — meine Freyheit — mein Herr Cammer-Musicus! (leise zu Klippmann) Aber was Teufel soll denn das?

Klippmann.

(leise zu Carln) So halte doch das Maul!

Herr von Bahlberg.

Ich muß Sie itzt verlassen. Eben da ich im Begriffe war auszugehn, kömmt der Mann, zu dem ich wollte, selbst zu mir. Er wird mich aber nur wenig Minuten aufhalten. Ich bitte Sie indessen gehorsamst, das Verabredete zu besorgen, und von zwölf Uhr an bin ich auf jeden Fall wieder zu Ihren Diensten; auch noch früher, wenn Sie wollen.

Klippmann.

Servo humilissimo, mein gnädiger Herr!

(Hr. v. Bahlberg geht ab.)

## Fünfter Auftritt.

Klippmann. Carl von Bahlberg.

Klippmann.

Schiefer Kopf, wie ich in meinem Leben einen gesehen habe! Da fehlte nun wiede nicht viel; so hättest Du uns alles vereitelt.

Carl.

Was war es denn, in aller Welt? Brüderchen! Wie kamst Du zu meinem Vater?

Klippmann.

Erz-Pinsel! Eben, weil Dich das wunderte; so konntest Du Dir leicht einbilden, daß dahinter etwas steckte. Man muß Dir aber, wie ich sehe, die Sache sehr deutlich machen. So höre denn, welchen Plan wir angelegt haben, Dein närrischer Kerl, Dein Günter, und ich!

Carl.

Du machst mich neugierig.

Klippmann.

Gieb Acht, damit auch Du Deine Rolle gut dabey spielest! Pro primo bin ich ein Musicus aus Neapel, und speise diesen Mittag mit Euch; Also verschnappe Dich bey Tische nicht etwa noch einmal!

Carl.

Allein, wozu das alles?

Klippmann.

Geduld! Pro secundo gehe ich jetzt gleich zu dem alten Herrn Himmelbach, und lade ihn nebst einem gewissen jungen Frauenzimmer, das er bey sich hat, und in welches ein gewisser junger unbesonnener Laffe bis über die Ohren verliebt ist, wie die Fama sagt; dieses junge Frauenzimmer und den alten Herrn Himmelbach lade ich ein auf morgen früh zu einem Concerte, welches hier im Hause gehalten werden soll, und wobey Du die Erlaubniß hast zu erscheinen.

Carl.

Ach! wäre es möglich?

Klippmann.

He, junger Herr! Nicht wahr? Nun hängt der Himmel voll Geigen. Da wird er seine schöne Dulcinea sehen, sprechen, und der alte Herr Regierungsrath nebst Frau Gemahlinn werden von der Schönheit und Artigkeit dieses holden Gegenstandes so bezaubert werden, daß sie gern einwilligen werden, Ihren Herrn Sohn in seiner Liebe zu unterstützen.

Carl.

(umarmt Klippmann) Laß Dich umarmen, bester Freund! Wenn das möglich wäre! — Die Sache ist herrlich ausgedacht — Aber bist Du denn ein so guter Musiker, um meinen Vater zu täuschen, daß er Dich für einen großen Künstler halte?

Klippmann.

Dafür laß mich sorgen! Ich werde nicht der erste reisende Virtuose seyn, den solche Leute, die selbst nichts können, bewundern, weil er einen ausländischen Nahmen hat, und unverschämt ist.

Carl.

An Unverschämtheit fehlt es nun wohl bey Dir nicht, mein Schatz!

Klippmann.

Gehorsamer Diener! Sey nur ruhig! Aber nim Dich selbst in Acht, und vergiß Dich nicht morgen früh, wenn Deine Schöne —

Carl.

Bestes Brüderchen! Ich werde ja so viel Ueberlegung haben!

Klippmann.

Wir wollen sehen — Doch, ich muß fort zum alten Himmelsbach. Um zwölf Uhr bin ich wieder hier. (will abgehn)

Carl.

(ruft) Noch eins, mein lieber Klippmann!

Klippmann.

(dreht sich noch einmal um) Schreye doch ja meinen Namen durch das ganze Haus!

Carl.

Still! da kömmt mein Vater! (sie gehen beyde ab.)

## Sechster Auftritt.

Der Regierungsrath von Bahlberg.
Günter.

Herr von Bahlberg.

Allons Günter! Jetzt bin ich allein, und gehe nicht wieder aus. Ihr könnt mir nun rapportieren, wie es mit der Sache steht.

Habt Ihr mit dem Mädgen geredet? Will sie fordersamst die Stadt räumen?

Günter.

Nichts weniger, gnädiger Herr!

Herr von Bahlberg.

Comment? Nichts weniger? Das wollen wir sehn!

Günter.

Sie behauptet große Rechte zu haben, spricht von schriftlichen Heyraths-Versicherungen, die Ihr Herr Sohn ihr gegeben hätte, von Schimpf, den sie Ihrer Familie erwecken wollte — Kurz! sie machte einen solchen Lerm, als ich bey ihr war, daß ich gar nicht wusste, wie mir zu Sinne wurde. Sie wollte durchaus mit hierher. "Ich will" rief sie, "zu dem alten Herrn gehn, will "mich ihm zu Füßen werfen, und wenn er "mich nicht erhört; so will ich alle Nachbarn "zusammenschreyen."

Herr von Bahlberg.

Peste! Lasst mir das Mensch vom Leibe!

Daß ich die Schande vor meiner Familie nicht erlebe!

Günter.

Ja! ich stehe Ihro Gnaden für nichts. Mit dem Heyraths-Versprechen, das ist ein Umstand, den ich nicht wusste; ein verteufelter Umstand!

Herr von Bahlberg.

Ventrebleu! Ich mögte den Jungen erdroßeln!

Günter.

Beruhigen Sich Ihro Gnaden! Ich glaube, das Ding wird sich doch noch machen lassen. Aber auf ein Stück Geld muß man es nicht ansehn; Dafür hilft nun einmal nichts.

Herr von Bahlberg.

Diable! — O! der Bösewicht! Mit dem Heyraths-Versprechen — das ist — das ist — das ist terrible!

Günter.

Ich habe vorläufig ins Haus gehört — Ein Wort giebt denn das andre. "Nun!"

sagte ich endlich „Wenn der alte gnädige „Herr allenfalls, obgleich er das gar nicht „schuldig wäre, wenn er es auf siebenzig bis „achzig Gulden nicht ansähe? Er ist groß= „müthig — das ist der ganzen Welt bekannt „— Wenn er Ihr nun siebenzig bis achtzig „Gulden auszahlte — Mit der Bedingung, „daß Sie augenblicklich die Stadt räume?“

Herr von Bahlberg.

Ah maudite créature! Das wäre mir recht! Also sollte ich die siebenzig Gulden hinwerfen? — Aber mit dem Heyraths=Versprechen — Hört einmal, Johann Heinrich Günter! das ist eine vermaledeyete Affaire!

Günter.

Ja, gnädiger Herr! das ist wahr! Und nun hätten Ihro Gnaden hören sollen, wie sie auffuhr, als ich von achtzig Gulden sprach! Ich dachte, sie würde mich bey die Ohren kriegen. Nach und nach wurde sie indessen zahmer; Aber sie that Forderungen — O! sie nahm das ganze Maul voll Louisd'or.

Herr von Bahlberg.

Die sollen ihr gewünscht werden — Die infame Creatur, die!

Günter.

Aber das Heyraths-Versprechen!

Herr von Bahlberg.

O du ungerathener Sohn!

Günter.

Endlich wurde ich so weit mit ihr einig, daß ich ihr in Zeit von einer Stunde hundert Gulden bringen müsste, oder sie würde selbst kommen.

Herr von Bahlberg.

Günter! das ist abscheulich — Günter! was ist dabey zu thun?

Günter.

Ihro Gnaden werden das am besten wissen — Freylich wird es ein bißgen Aufsehn in der Stadt machen —

Herr von Bahlberg.

Günter! Ich sehe wohl, es wird hier nicht anders zu rathen seyn! (Er greift in die

Tasche, besinnt sich aber anders, und zieht die Hand zurück) Ein hundert Gulden? Nein! das geht nicht!

Günter.

Aber das Heyraths-Versprechen? Ihro Gnaden werden es aus ihrem eigenen Munde hören.

Herr von Bahlberg.

Um des Himmels Willen nicht! — Ich muß mich entschliessen — Nun! Es sey darum! (Er zieht den Geldbeutel hervor) Da sind eilf Carolinen! die machen, das Agio mitgerechnet, einhundert Gulden. (er giebt sie ihm.)

Günter.

(lacht heimlich) Freylich ist es besser, auf diese Art allem Lerm vorzubeugen.

Herr von Bahlberg.

Aber ruft mir gleich meinen Sohn her!

Günter.

Gnädiger Herr! Warum wollen Sie Sich ärgern?

Herr von Bahlberg.

Rufet mir meinen Sohn her, sage ich! Und Ihr, Günter! geht auch noch nicht fort! Ich muß Euch noch vorher sprechen.

(Günter geht ab.)

## Siebenter Auftritt.

Herr von Bahlberg, hernach Carl, endlich Günter.

Herr von Bahlberg.

(allein) Hundert Gulden! C'est un coup affreux! Was man nicht an seinen Kindern erleben muß! Aber morgen kömmt seine Braut; und wenn die das erführe; so nähme sie ihn nicht — Es ist ein harter Schlag!

Carl.

(kömmt) Herr Vater! Sie haben mich rufen lassen?

Herr von Bahlberg.

Ja, Du ungerathener Sohn! Ich habe Dich rufen lassen. Höre nur, in welches Unglück Du mich bringst! Deine verteufel-

ten Debauchen werden mich noch in das Grab legen. Ist das erlaubt? An ein liederliches Weib eine schriftliche Heyraths-Versicherung zu geben? He?

Carl.

(vor sich) Ich darf nicht widersprechen. Das ist gewiß eine List von Günter; Ich will vorsichtig seyn.

Herr von Bahlberg.

Du antwortest nichts? Da steht er, und wundert sich, wie ich hinter alle seine kleinen Meneen komme! Allein es ist jetzt aus. Morgen kömmt Dein Fräulein Braut, und übermorgen soll der junge Herr Verlobung halten.

Carl.

Herr Vater! Nur noch ein Paar Tage haben Sie Nachsicht mit mir! Dann wird sich alles entwickeln. Ich verspreche Ihnen, daß Sie zwischen heute und morgen jemand sehen sollen — (vor sich) Aber ich darf nicht mehr sagen —

Herr

Herr von Bahlberg.

Nichts! nichts! — Braucht keiner Entwicklung. In einer Stunde wandert Dein Frauensmensch weiter. Günter hat schon das Reisegeld in der Tasche.

Carl.

(vor sich) Was heisst das? Nein, das geht zu weit. (laut) Herr Vater! Ich sehe, daß hier ein Mißverständniß seyn muß — Ich bekenne Ihnen also, daß die Geschichte, welche Ihnen Günter erzählt hat, eine unschuldige Erfindung ist. Das Sattlers-Mädgen, wovon die Rede war, ist — ist nicht hier; Folglich haben Sie nichts zu fürchten; und wenn Sie mir nur einige Tage Frist geben wollen — Wir dachten — Ich weiß nicht, was ich sagen soll — Aber gewiß zwischen heut und morgen —

Herr von Bahlberg.

(vor sich) Ich glaube, ma foi, dahinter steckt Betrug. Hätte ich nur mein Geld wieder! Wir wollen das Ding erst genauer untersuchen.

Carl.

Ich kann Sie ohnmöglich hintergehn, Herr Vater! Ich bin überzeugt, daß, wenn Sie nur selbst werden die Person — (vor sich) doch ich muß schweigen —

Herr von Bahlberg.

(vor sich) Das Ding ist nicht klar. (laut) Rufe mir einmal geschwind Güntern wieder her. (Carl geht hinaus) Ich pariere, daß das ein verabredetes Werk ist. Die Sache muß ins Helle gesetzt werden; Wenn nur das Geld erst wieder da ist! (Carl und Günter kommen zurück) Günter! Ich habe Euch aus Versehn Carolinen gegeben, die zu leicht sind. Gebt mir das Geld! ich will Euch andre aussuchen. (Er zieht den Geldbeutel hervor. Günter giebt ihm das Geld wieder. Er wirft es in den Beutel, und steckt denselben lächelnd wieder ein) Hab' ich Euch wieder? — Mein Herr Günter! Ihr habt Euer Märlein nicht wohl mit Eurem jungen Cavalier verabredet. Ich höre, daß das Sattlers-Mädgen gar nicht hier ist; Also habt Ihr mich belogen. Wenn

Euch das nun noch einmal wieder also arrivirt, Johann Heinrich Günter! so werde ich Euch mit funfzig Prügeln unter die Arme greifen — Versteht mich der Herr? Und Du, junger Ritter! Mache Dich gefasst, übermorgen Deiner Braut die Hand zu geben. Wir sprechen uns übrigens weiter. Bis dahin, Gott befohlen! (geht ab.)

## Achter Auftritt.

Carl. Günter.

Günter.

Bravo, junger Herr! Bravo! Fahren Sie nur also fort; so werden Sie es weit bringen in der Welt. Schämen sollten Sie Sich! Verdienen Sie wohl, daß man sich so viel Mühe um Ihrentwillen giebt?

Carl.

Bescheiden, Herr Günter! sonst mögtest Du von mir die funfzig Prügel baar bekommen, worüber Dir mein Vater einen Wechsel gegeben hat.

Günter.

Dafür ist mir nun eben nicht bange, und damit ich meiner Sache gewiß seyn möge; so seyen Sie so gütig, Sich nach einem andern Bedienten umzusehn. (will gehn)

Carl.

Günter! bist Du toll?

Günter.

Nichts weniger, Herr von Bahlberg!

Carl.

Aber, was hast Du?

Günter.

Ich habe nichts; aber ich hatte etwas, eilf Carolinen, die ich mit List Ihrem Herrn Vater abgelockt hatte, und die uns so nöthig gewesen wären. Ich hatte ihm versprochen, dafür Ihre sogenannte Maitresse binnen einer Stunde aus der Stadt zu schaffen. Alles wäre herrlich gegangen; Ich hätte gesagt: sie sey fort; Das Geld hätten wir im Sacke gehabt; auf Ihre würkliche Geliebte wäre kein Argwohn gefallen — und da führt der Hen-

ker — Doch, warum verliehre ich Worte? Besser, ich gehe! (Er thut, als wollte er gehn, bleibt aber an der Thür stehn.)

Carl.

(schlägt sich vor den Kopf) Ich dummer Mensch!

Günter.

Amen!

Carl.

Günter!

Günter.

He?

Carl.

Verzeyhe mir!

Günter.

Funfzig Prügel vom Vater — Eben so viel vom Sohn! — Ich danke schönstens!

Carl.

Bester Günter! Habe Geduld mit mir!

Günter.

(singt und geht auf und ab) Lirum; Larum, trallalla!

Carl.

Ich erkenne mein Unrecht; will alles gutmachen.

Günter.

(wie vorhin) Trallalirum bumbumbum!

Carl.

Ich falle vor Dir auf die Knie; Hilf mir ferner, lieber Günter! Verzeyhe mir!

Günter.

Mein Herz erweicht sich; Ich fühle, wie es schmelzt — So sey es dann! Wohlan! Aber das sage ich Ihnen; wenn Sie mir wieder solche Streiche machen; so ist keine Gnade zu hoffen. Jetzt, Herr von Bahlberg! gehen Sie auf Ihr Zimmer! Ich will noch auf eine kleine Expedition auswandern. Indessen seyen Sie nur diesen Mittag vorsichtig mit Ihrem Musicus!

Carl.

Du sollst Wunder sehn; Durch Schaden wird man klug.

(Sie gehen ab.)

## Neunter Auftritt.

(Der Schauplatz verändert sich, und stellt die Gasse vor Himmelbachs Hause vor.)

### Der Licentiat Fischbaum. Hernach Günter.

Fischbaum.

(Er sieht von Zeit zu Zeit verstohlner Weise nach Luisens Fenster hinauf) Ich sehe niemand am Fenster, und doch kann sie noch nicht am Tische sitzen — Das Gold-Mäusgen! — Das wäre ein Spaß, ein närrischer Spaß, wenn ich das Mädgen erwischte! — Potz Backfisch und kein Ende! Wenn sie nur einmal ja sagen wollte! — Aber der Alte ist ein schlauer Fuchs! (Günter erscheint im Hintergrunde, und bleibt stehen) — Doch Fickerment! wer lauscht denn da?

Günter.

(vor sich) Da steht der närrische Kerl, der Fischbaum! Ich muß doch sehn, wie ich dem eine Nase drehe.

Fischbaum.

(vor sich) Den Kerl da habe ich mehr gesehn — O du Welt ja! der dient in des Regierungsraths von Bahlbergs Hause. Ich wette, er kreuzt auch nicht umsonst hier herum.

Günter.

(laut) Um Verzeyhung, mein Herr! Habe ich nicht die Ehre den Herrn Licentiaten Fischbaum vor mir zu sehn?

Fischbaum.

Aufzuwarten, ja, mein Freund! Womit kann ich dienen?

Günter.

Ihro Hochedelgebohren sind, wie bekannt, der geschickteste Advocat hier in der Stadt.

Fischbaum.

Korschamer Diener! Ey nun! man thut sein Möglichstes! Hat dann Seine Herrschaft Proceß, um Vergebung?

Günter.

Nein! Ich selbst, mein hochgelahrter Herr Licentiat!

Fischbaum.

O du meine Güte! Das wird wohl in puncto sexti seyn.

Günter.

Das grade nicht; Aber mit meinem jungen Herrn habe ich Streit gehabt; der hat mich ohne Ursache geschlagen und fortgejagt.

Fischbaum.

Ohne Ursache? — Post Schwitrigkeit! Ganz ohne Ursache? Der junge Herr von Bahlberg?

Günter.

Eben der! Ganz ohne Ursache! Er ließ sich einfallen, in ein Frauenzimmer verliebt zu werden (Er führt Fischbaum auf die Seite) Unter uns gesagt! in das junge Mädgen, welches in jenem Hause bey einem gewissen alten Herrn Himmelbach wohnt.

Fischbaum.

Nicht möglich! O du Welt!

Günter.

Mich soll der Henker holen, wenn es nicht

wahr ist! Und nun sehen Ihro Hochedelgebohren!" Da sollte ich der Briefträger seyn, und sollte hin und her Billets bringen. Ich wusste aber, daß unser alter Herr Regierungsrath seinen Sohn verheyrathen will, und da sagte ich: "Nein, mein Herr! nicht also! "Ich bin ein treuer Bedienter, und deß Brod "ich esse, deß Lied ich singe; Aber auf sol"che Kuppeley lasse ich mich nicht ein."

Fischbaum.

Ey Jemine! Nein! das war auch nichts. (Er sieht von Zeit zu Zeit nach dem Fenster hinauf.) Das Frauenzimmer schickt sich nicht für den adelichen jungen Menschen.

Günter.

Hören Sie nur, hochgelahrter Herr Licentiat! Da gab es dann einen Wortwechsel, und als ich mich immer standhaft wehrte, und der junge Herr erfahren hatte, daß sein Vater durch mich hinter seine Schliche gekommen war, wurde er endlich ganz rasend, und prügelte mich jämmerlich ab.

Fischbaum.

Ey ey! Das war nicht gut! Sage Er einmal, mein Freund! Hat er Ihn wohl blutrünstig geschlagen?

Günter.

Nein! das nicht.

Fischbaum.

O! das ist Schade!

Günter.

Den Henker auch!

Fischbaum.

Potz Sapperlot ja! Da könnten wir ihm einen rechten Proceß an den Hals henken! Aber so wird nicht viel dabey herauskommen. Weiß Er was, mein Freund? Lasse Er das mit der Klage, und suche Er einen andern bessern Herrn zu bekommen!

Günter.

Gern, wenn ich nur einen wüsste.

Fischbaum.

I dir Welt! Höre Er einmal! Ich suche selbst einen Purschen. Kann Er ein bisgen schreiben?

Günter.

Deutsch und Lateinisch, Verse und Prosa, wie Sie es haben wollen. Ich wollte Ihnen da gleich eine Abschrift von Ihrer Perücke machen, wenn es darauf ankäme.

Fischbaum.

Eine Beschreibung will Er sagen — O das Blut! (vor sich) Das scheint ein guter Tropf zu seyn. (laut) Sage Er einmal! Will er wohl bey mir dienen?

Günter.

Warum nicht? Ich müsste nur die nähern Bedingungen wissen.

Fischbaum.

Sehe Er! Da komme Er morgen früh zu mir! Ich wohne im Ziegen-Gäßgen beym Schuster Feuerlein. Wir wollen schon einig werden. Aber erst muß ich Ihm sagen (Er sieht sich um) — Es hört uns doch niemand? — Ich muß Ihm sagen — Das junge Mamselchen da, das ist meine Braut.

Günter.

Das wäre!

Fischbaum.

Ja! aber in allen Ehren! Zwar noch nicht eigentlich Braut; aber ich hoffe doch, das Ding soll bald richtig werden. Ich will Ihm die ganze Sache erzählen. Ich halte Ihn für einen ehrlichen Kerl; Sieht Er: Der alte Herr Himmelbach hatte hier einen Proceß mit einem Juden, und da ließ er mich als Advocaten zu sich rufen, daß ich seine Sache führen sollte. Bey der Gelegenheit lernte ich denn das junge Frauenzimmer kennen — Blitz weg! das ist ein Frauenzimmer! groß, schön, wie ein Hirsch! Ja! das muß wahr seyn! Nun sehe Er einmal, da dachte ich: „Du bist nun kein Jüngling mehr, „und hast nie Lust gehabt zu heyrathen; aber „das wäre doch so etwas für Dich."

Günter.

(lächelt) Ists möglich? Und Sie hielten um Sie an?

Fischbaum.

Ja! aber da war es aus. Der alte Himmelbach will sie selbst für sich behalten, und wies mir den Augenblick die Thür, als ich davon anfieng. Das Mädgen that denn auch, als wenn sie mich gar nicht leiden könnte —

Günter.

Ich habe immer geglaubt, sie sey Himmelbachs Tochter!

Fischbaum.

O nicht doch! Ich will Ihm erzählen, wie das zusammenhängt. Der Vater des jungen Mädgens ist vor sechs Jahren nach Ostindien gegangen, und hat seine Tochter dem alten Schelm anvertrauet. Jetzt gebe Er Achtung! Da hat denn der Himmelbach geglaubt, der Vater käme gar nicht wieder. Aber ich habe einmal einen Brief aufgefangen, versteht Er mich? — Er kann doch schweigen?

Günter.

Wie eine Mauer! Denken Sie doch! ich bin ja nun Ihr Bedienter.

Fischbaum.

Also einen Brief habe ich aufgefangen, der kam aus Holland, und da schrieb der Vater, er werde nächstens hier ankommen, habe viel Geld in Ostindien erworben, und nun wolle er seine Tochter wieder abholen.

Günter.

Wie listig Sie doch sind, hochgelahrter Herr Licentiat!

Fischbaum.

Nun weiter! Darauf setzte ich mich hin, und schrieb recta an den Vater, und hielt in aller Form um die Tochter an.

Günter.

Und darauf antwortete der Vater?

Fischbaum.

Ja! er antwortete: Er könne sich noch nicht entschliessen, bis er mich kennen gelernt und seinen Freund Himmelbach erst gespro-

chen habe. Er werde aber als heute oder morgen hier seyn, und im goldenen Hirsch abtreten.

Günter.

(vor sich) Gut, daß wir das wissen! (laut) Hören Sie, mein werther Herr! Ich bedaure Sie herzlich.

Fischbaum.

O du Welt! Wie so? Warum?

Günter.

Ich darf es wohl nicht sagen.

Fischbaum.

Warum nicht! Ey ich bitte Ihn!

Günter.

Sagen Sie: Haben Sie denn nichts bemerkt in der Aufführung des jungen Frauenzimmers?

Fischbaum.

Wie so? Nein, gar nichts!

Günter.

Nun! dann mag ich auch nicht reden — Aber doch — ich halte es fast für meine Schuldigkeit

Fischbaum.

Ey Fickerment! Sage Er nur alles heraus! Ich bitte Ihn!

Günter.

Wenn Sie es denn haben wollen! Sehen Sie, das Mädgen ist eine liederliche Person. Mit dem Alten, mit dem Vater, mit den Briefen, mit dem Reichthum — das ist alles verabredet. Man will nur, daß es Sie brav Geld kosten soll, und am Ende haben Sie sie am Halse.

Fischbaum.

Potz Backfisch und kein Ende! Das ist nicht möglich. Sie geht ja mit niemand um.

Günter.

Ja! Wenn ich's nicht besser wüsste! Hätte mich mein voriger Herr nicht so übel behandelt; so wollte ich gern schweigen; Aber Sie sind mir zu werth.

Fischbaum.

Sollte es möglich seyn? Der junge Bahlberg?

Günter.

Der schleicht jede Nacht hin.

Fischbaum.

O du Welt!

Günter.

Aber verrathen Sie mich nicht!

Fischbaum.

Um alles nicht, mein lieber — Wie heisst Er?

Günter.

Günter.

Fischbaum.

Mein lieber Günter! Um alles in der Welt nicht! Doch wer sollte das glauben? Das verzweifelte Weiber-Volk, das! Was mache ich nun? Das Mädgen hat Geld.

Günter.

Pfui! Glauben Sie doch das nicht!

Fischbaum.

Sapperment! und so ein hübsches Täubchen!

Günter.

Warten Sie! Ich will Ihnen einen Rath geben, doch muß ich mich erst genauer erkundigen. Unternehmen Sie nur indeß nichts! Sind Sie gegen Abend zu Hause: so komme ich zu Ihnen.

Fischbaum.

Ja! ganz gewiß — Ey Wunder! Wer hätte das gedacht? (vor sich) Den armen Teufel habe ich recht ausgelockt.

Günter.

Ich will nur an ein Paar Oerter gehn. (vor sich) Jetzt muß ich fort, und meinem unbesonnenen Herrn von Allem Nachricht geben, sonst verdirbt er mir's wieder. (laut) Gegen Abend bin ich bey Ihnen. (geht ab)

## Zehnter Auftritt.

### Fischbaum. Hernach Carl.

### Fischbaum.

(allein) Potz Schwierigkeit! Sollte man das denken? (Er naht sich dem Hause) Da wohnt sie, die kleine Hexe! Ey, ey! da wäre ich schön angekommen — Liederlich, und kein Geld! — Allein ist es auch wohl wahr? — Wenn es der ehrliche dumme Tropf nicht so gewiß sagte — (Er sieht Carl kommen) — Doch da kriecht schon wieder Einer herum, — O Jemine! Was gilts, das ist der junge Wahlberg! den will ich belauschen. (Er tritt auf die Seite)

### Carl.

(in einen Mantel gehüllt. vor sich) Könnte ich doch vor Tische noch einen günstigen Augenblick finden, um ihr mein Briefgen in die Hände zu liefern! Aber der Alte lässt sie nicht eine Minute aus den Augen. Vor allen Dingen muß ich mich unkenntlich machen. (Er setzt den Hut tief in die Augen, und hält

das Ende des Mantels vor das Gesicht) — Aber was für eine Figur lauert dort? — Das ist der elende Fischbaum. Ich muß warten, bis der fort ist. (Er thut, als wollte er vor dem Hause vorbeygehn)

Fischbaum.

(vor sich) Er hat mich gesehn. Ich will thun, als wenn ich vorbeygienge. (Sie gehen neben einander vorbey)

Carl.

(Er kehrt am Ende der Gasse um. Fischbaum bleibt auch am andern Ende stehn) Der verteufelte Kerl will nicht weichen.

Fischbaum.

(kehrt um) Er geht, meiner Sixt nicht fort — Er dreht wieder um. (Sie gehn Beyde noch einmal an einander vorbey, und bleiben wieder, ein jeder an seiner Ecke, stehn)

Carl.

Das ist um toll zu werden! — Aber er soll gehn; davor hilft nichts.

Fischbaum.

— Ich will doch sehn, wer es am längsten aushält. (Sie drehen zum drittenmal um, und gehn an einander vorbey)

Carl.

(bleibt, als er neben ihn kömmt, stehn) Mein Herr! was suchen Sie hier?

Fischbaum.

(bleibt auch stehn) Potz Sapperlot! Ist denn die Straße nicht frey?

Carl.

Ich frage, was Sie hier suchen? Sie haben hier nichts zu thun.

Fischbaum.

Mein Herr! Lassen Sie mich in Ruhe, oder — oder ich verklage Sie — Ich habe hier so viel Recht als ein Andrer —

Carl.

Das wollen wir sehn.

Fischbaum.

Ja, ja! Sapperment ja! — So viel Recht als Sie. Ich kenne Sie wohl da, mit

ihrem Mantel. Aber das sage ich Ihnen; wenn Sie des Nachts hier in dem Hause zu dem jungen Mädgen gehn können; so werde ich doch wohl am hellen Mittage davor herumspatzieren dürfen — He he!

Carl.

(enthüllt sich) Mein Herr darüber bitte ich mir Erläuterung aus. Sie kennen mich vermuthlich nicht; Ich heisse Wahlberg, und schwöre Ihnen, daß ich das junge Frauenzimmer, das in diesem Hause wohnt, noch nie in meinem Leben allein gesprochen habe.

Fischbaum.

O du Welt! Schwören Sie doch nicht falsch! Wir wissen es ja besser. Man kennt das tugendhafte Jüngferchen, und Ihre Schliche kennt man auch.

Carl.

Wie verstehen Sie das?

Fischbaum.

He he! Nun! in allen Ehren! ja! das dachten Sie wohl nicht, daß ich das wüßte

— Es hat aber weiter nichts auf sich; Ich sage es niemand — Ja! wenn die Bedienten nicht schweigen können, he he he! das ist ein übler Umstand.

Carl.

Die Bedienten? Was für Bedienten?

Fischbaum.

Kennen Sie einen gewissen Günter?

Carl.

Was soll das heissen?

Günter.

(tritt auf, und sieht seinen Herrn neben Fischbaum stehen. vor sich) O weh! Nun wird wieder alles verdorben seyn. (kömmt eilig heran, und zupft seinen Herrn am Mantel. leise) Was machen Sie nun wieder? Kommen Sie doch geschwind; Ich suchte Sie aller Orten.

Fischbaum.

Da ist er selbst! Jetzt fragen Sie ihn! Sie können froh seyn, wenn man Ihnen nicht einen kostspieligen Proceß an den Hals wirft. Musje Günter! Scheue Er Sich nicht! Ich

stehe Ihm bey; Jetzt sind Unsrer zwey. Sage Er alles heraus! Sehen Sie, Herr von Bahlberg! Ich wollte das junge Frauenzimmer heyrathen, und da hat mir der ehrliche Tropf in seiner Unschuld Nachricht von Ihrem geheimen Verständnisse mit ihr gegeben, und daß Sie alle Nächte dahin schleichen. Nun sehen Sie, wenn ich das Ihrem Herrn Vater sagen wollte — Potz Fickerment! was würde das für ein Lerm geben!

Carl.

(fährt auf Güntern zu) Niederträchtiger Bösewicht! Und so hintergehst Du mich? Schurke! Verläumder! Mit Deinem Blute sollst Du mir dafür büßen.

Fischbaum.

Ruhig, mein Herr! ruhig! Das Ding geht nicht so. Er ist mein Bedienter. Warum haben Sie ihn also gemishandelt.

Carl.

Gemishandelt? — Ihr Bedienter? — Das ist lustig! Er ist in meinen Diensten,

und ich habe ihm kein Böses Wort gesagt. Aber jetzt soll er es erfahren, der schändliche Bube. (Er ergreift Güntern, der sich loszuwinden sucht)

Günter.

(leise zu Carln) So lassen Sie Sich doch endlich einmal bedeuten! Hören Sie mich doch!

Carl.

(laut) Nein! Du sollst mir nicht entwischen.

Günter.

(laut) Denken Sie doch, daß es hier auf der Gasse ist. Alle Leute werden zusammen laufen. Ich gehe mit Ihnen nach Hause.

Fischbaum.

Nein! bleibe Er hier! Gehe Er ja nicht mit! Potz Welt nicht zu! Der Herr ist hitzig.

Günter.

(macht sich los) Sie sind rasend — Aber es wird Ihnen theuer zu stehen kommen; Davor bin ich Ihnen gut. (läuft fort)

Carl.

(ihm nach) Du versuchst es vergebens, mir zu entwischen.

Fischbaum.

Ha ha ha! Das geht bunt her! Ich will doch von Weitem nachgehn, und sehn, wie das Ding abläuft. (geht ab)

## Eilfter Auftritt.

Herr Himmelbach. Luise.

(Luise schliesst die Hausthür auf, und geht heraus)

Himmelbach.

(ihr eilig nach) Wohin, wohin, mein Herzgen?

Luise.

Nun, mein Gott! Ich blickte ja kaum aus der Thür hinaus. Es war Lerm vor dem Hause; Da wollte ich doch sehn, was es gäbe.

Himmelbach.

Wie unvorsichtig, mein Kindchen! Wie unvorsichtig! Wenn nun das betrunkene Leute gewesen wären?

Luise.

Am hellen Mittage? Und lassen Sie uns doch zuweilen einmal frische Luft schöpfen! Wir leben ja hier, wie in einem Gefängnisse.

Himmelbach.

Luisgen! Luisgen! Wie können Sie das sagen? Mache ich Ihnen nicht alles mögliche Vergnügen? Aber nur mit Anstande! Gegen Abend wollen wir heute wieder ein wenig spazieren gehn, ja! Ein junges Mädgen muß sich gar zu sehr in Obacht nehmen, um der Leute Willen. Die Welt ist jetzt zu böse! Das alles soll aber aufhören, sobald Sie meine Frau sind.

Luise.

Herr Himmelbach! Sie wissen meine Gedanken darüber.

Himmelbach.

Sie werden Sich besinnen, müssen Sich besinnen. Hier ist nicht der Ort, darüber zu reden. Kommen Sie auf Ihr Zimmer! Wir müssen noch vor Tische die Arie üben, die Sie morgen bey dem alten Herrn von Bahlberg singen sollen. Wieder eine Lustbarkeit, die ich Ihnen mache, eine unschuldige Lustbarkeit.

Luise.

Und die ich nachher theuer erkaufen muß, wenn zum Unglück ein junger Mensch dort ist, der mich von ohngefähr ansieht. Herr von Bahlberg hat einen Sohn.

Himmelbach.

Einen Sohn? Einen Sohn? Woher wissen Sie das? Das weiß ich nicht einmal.

Luise.

Mein Himmel! Ich sehe ihn ja oft im Concert und in der Kirche.

Himmelbach.

Kann seyn! Kann seyn! Ich habe nicht daran gedacht; Aber es hat nichts auf sich,

mein Herzgen! nichts auf sich. Ich habe mich genau erkundigt. Er wird wohl nicht gegenwärtig seyn. Es sind lauter alte Musici da; dieselben; die in der Sanct Peterskirche spielen; dieselben; alte verständige Leute, ja!

Luise.

Ich wunderte mich auch schon, wie Sie dem reisenden Virtuosen so geschwind zugesagt hatten.

Himmelbach.

Alle solche Vorsicht ist zu Ihrem Besten, zu Ihrem eigenen Besten; das versichre ich Sie, zu Ihrem Besten. Kommen Sie, mein Täubchen! Kommen Sie! (Er führt sie wieder in das Haus zurück, dessen Thür verschlossen wird)

# Dritter Aufzug.

## Erster Auftritt.

(Gasse vor Himmelbachs Hause. Es ist gegen Abend.)

Klippmann. Günter.

Günter.

Was soll man mit dem unbesonnenen Menschen anfangen? Er ist am mehrsten zu beklagen. Lassen Sie uns noch Geduld mit ihm haben, und ihm dienen, so gut wir können! Den Vater habe ich glücklich besänftigt wegen den eilf Carolinen; Er trauet mir nun wieder.

Klippmann.

Bey Tische hat sich der junge Wahlberg noch ziemlich vorsichtig aufgeführt.

Günter.

Ausser einmal, als er anfieng: „Weisst „Du noch, mein lieber Klippmann?“

Klippmann.

Der verteufelte Junge! Ich stieß ihn an, und es hat niemand bemerkt.

Günter.

Daß Luisens Vater aus Ostindien zurückkommt, ist ein guter Umstand. Wenn man Diesem Nachricht davon giebt, wie Himmelbach mit seiner Tochter umgesprungen ist, und bey ihm förmlich um sie anhält; so denke ich, das Ding wird schon gehn. Den Sohn eines reichen adelichen Herrn schlägt man nicht sogleich aus.

Klippmann.

Das ist die Frage; Und was wird der Regierungsrath dazu sagen?

Günter.

Wir haben die Mutter ganz auf unsrer Seite, nur will sie erst Luisen kennen lernen; und dem Alten sollen auch die ostindischen Wechsel wohl lieber seyn, als seine Ahnen. Meinem jungen Herrn habe ich von Allem Nachricht gegeben, was ich durch Fischbaum

erfahren hatte, und ich hoffe, er soll uns diesmal nicht in den Weg kommen. Wenn nur unser Cstudier ein vernünftiger Kerl ist, und nicht etwa auf Himmelbachs Seite tritt, oder sie gar dem elenden Fischbaum giebt — Doch, ich denke nicht.

Klippmann.

Am besten ist es immer, wir entführen sie.

Günter.

Nur Geduld! ich habe etwas im Sinn.

Klippmann.

Ich halte gar viel vom Entführen. Wenn der Schritt einmal geschehen ist; so müssen hernach die Eltern wohl ja sagen. — Aber ich weiß nicht, warum wir hier auf der Gasse stehen; Ich meinte, Du wolltest zu Deinem närrischen Licentiaten.

Günter.

Er war nicht zu Hause, als ich zu ihm gieng, deswegen laure ich ihm hier auf. Er geht gewiß noch zehnmal heute vor diesem Hause vorbey, und wenn er mir wieder trauen

will, nach dem, was diesen Morgen unter uns vorgefallen ist; so habe ich einen Plan im Kopfe, der uns gewiß helfen soll.

Klippmann.

Gut, gut! Ich bin dabey. Das Ding fängt an, mir Freude zu machen. Wenn Du Meiner bedarfst, närrischer Kerl! so kannst Du mich im goldnen Hirsch bey einer Flasche Wein finden. Dort will ich unsern Ostindier erwarten.

Günter.

Das soll ein Wort seyn! Ich will auch meinem Berufe nachgehn, und hier gegen über im Wirthshause Achtung geben, wenn Fischbaum kömmt. (Klippmann geht ab. Günter tritt in ein nahe gelegenes Wirthshaus.)

## Zweyter Auftritt.

Himmelbach. Luise.

(Sie kommen aus ihrem Hause.)

Himmelbach.

Ja, darinn haben Sie Recht, mein Herzgen! Es ist ein schöner Abend, das ist er! Drum wollen wir auch einen kleinen Spaziergang machen; das wollen wir. (Er verschliesst die Hausthür wieder.)

Luise.

Daß mein Vater gar nicht schreibt, das ist mir unbegreiflich.

Himmelbach.

Er wird wohl sein Grab in den Wellen gefunden haben, ja! das wird er! O! nach Ostindien, das ist eine weite Reise; Da kömmt der Zehnte nicht wieder nach Hause; So geht es! Finden Sie Sich darinn, mein Engelchen! Eine gute Versorgung ist, bey Ihren Umständen, nicht zu verwerfen — Nein! gewiß nicht! Ich achte nicht auf

Reichthum; das sehen Sie — Aber davon wollen wir unterwegens reden — Kommen Sie, mein Täubchen! Kommen Sie!

Luise.

Wohin wollen wir denn gehn?

Himmelbach.

Ich denke, hier so hinten an der Stadt-Mauer herum; da ist es still und ruhig — still und ruhig. Wir wollen nicht weit gehn.

Luise.

Pfui! Das ist ja ein häßlicher Spatziergang!

Himmelbach.

Nicht doch, nicht doch, mein Herzgen! — Ein einsamer, gar angenehmer Gang! (Er ergreift ihren Arm) So, mein Püppgen! So wollen wir langsam fortschleichen — Würklich ein angenehmer Abend! — Kommen Sie! Kommen Sie! Es ist nur, daß man sich die Füße ein wenig vertritt.

Luise.

(vor sich) Gott! Wenn wird mein Elend aufhören? (Sie gehn ab.)

## Dritter Auftritt.

Günter. Hernach Fischbaum.

Günter.

(schleicht herzu.) Wo, Teufel! mag der Alte mit seiner Gefangenen hinwollen? — Aber da kömmt der Mann, auf den ich laure. (Fischbaum erscheint.) Ach, mein hochgeehrter Herr Licentiat! Ich suchte Sie in Ihrem Hause, wie wir es verabredet hatten. Dem Herrn von Bahlberg bin ich diesen Morgen glücklich entwischt.

Fischbaum.

Ey, ey, mein Freund! Aber wie kam denn der junge Mensch dazu, daß er gar nichts von der üblen Behandlung wissen wollte? — Er leugnete alles.

Günter.

Ja! so macht er es immer! Er kann lügen, als wenn es gedruckt wäre.

Fischbaum.

O Jemine! Das zeigt ein böses Gemüth an. Aber, will Er denn würklich bey mir in

den Dienst, mein lieber — Ich vergesse immer Seinen Nahmen —

Günter.

Günter, heisse ich — Herzlich gern will ich zu Ihnen; Und um zu zeigen, wie eifrig ich Ihnen dienen werde; so habe ich mir etwas ausgedacht, das Ihnen wohl gefallen soll.

Fischbaum.

O! das Blut! Lasse Er doch hören!

Günter.

Ich habe nun aus sichrer Hand erfahren, daß des jungen Frauenzimmers Vater doch wirklich morgen ankommen soll, und daß er viel Geld mitbringen wird.

Fischbaum.

Also wäre doch das keine erdichtete Sache?

Günter.

Nein! Darinn habe ich mich geirrt; und was noch mehr ist; so hat der alte Himmelbach es erfahren, und da will er nun das arme Mätgen zwingen, sich schon morgen mit ihm trauen zu lassen.

Fischbaum.

Potz Schwierigkeit! Das wäre!

Günter.

Zuverlässig! Nun ist freylich das Jüngferchen ein bisgen liederlich, aber, sehen Sie! viel Geld hat sie doch, und gar hübsch ist sie auch; das muß man gestehen.

Fischbaum.

Ey wohl! Aber ihre Aufführung! Denke Er doch! Der vertraute Umgang mit dem Herrn von Wahlberg!

Günter.

Nun! wer weiß! Junge Edelleute rühmen sich auch zuweilen solcher Dinge.

Fischbaum.

Ey du Welt ja! Das ist wohl richtig.

Günter.

Am Ende wäre es doch wohl nicht übel, wenn Sie sie erwischen könnten, und das Geld dazu.

Fischbaum.

Das wäre ein närrischer Umstand, ja! Aber wie ist das zu machen?

Günter.

Darauf habe ich nun gedacht. Gewiß würde das arme Kind froh seyn, wenn man sie erlösen könnte aus ihrer Sclaverey; Sie wird doch lieber einen hübschen Mann in seinen besten Jahren, wie sie sind, heyrathen, als den alten Krüppel.

Fischbaum.

(lächelnd) O das Blut! Meint Er?

Günter.

Freylich, mein werther Herr Licentiat! Also wüsste ich kein bessres Mittel, als Sie entführten sie.

Fischbaum.

Potz Backfisch und kein Ende! Nein, Nein, das geht nicht! Entführen? Ey ey! das geht nimmermehr!

Günter.

Warum nicht? Ich wollte schon Gele-

genheit suchen, dem Mamselchen einen Brief zuzustecken, worinn wir ihr Nachricht davon gäben, und alles mit ihr verabredeten. Die Sache selbst wollte ich schon auf mich nehmen; und dann brächten wir sie zu einem alten Vetter von mir, der in der Möppels-Gasse wohnt; und wenn nun der Vater ankäme; so sagten Sie ihm: wir hätten seine Tochter von ihrem alten Bösewicht befreyet, und wollten sie ihm in allen Ehren wieder liefern. Dann würde der sie Ihnen mit Freuden geben. und einen braven Brautschatz mit in den Kauf; Oder es wäre noch immer Zeit, die Sache genauer zu überlegen, und sich etwa mit einer Summe Geldes abfinden zu lassen.

Fischbaum.

Potz Fiddelbogen! Er hat verzweifelte Einfälle? Wer sollte das in Ihm suchen? Aber ich habe, meiner Sixt! nicht das Herz dazu.

Günter.

Sie sind zu furchtsam. Ich nehme alles

auf mich, mein vornehmer Herr Licentiat! und wenn es nicht gut geht; so soll die Schuld allein auf mich fallen.

Fischbaum.

O du Welt! was ist Er für ein lustiger Kerl! Habe ich mein Lebtag! Ey nun! Man muß es versuchen. Sehe Er erst einmal zu, ob Er das Frauenzimmerchen dazu bereden kann! Allein, wie will Er das anfangen?

Günter.

Dafür lassen Sie mich sorgen! Jetzt gehn Sie nur nach Haus! Es ist keine Zeit zu verliehren. Wenn die Sache gelingen soll; so muß es noch heute geschehen — Es wird bald dunkel werden — Halten Sie Sich nur zu Hause! Ich will Ihnen in kurzem Bescheid bringen.

Fischbaum.

Aber — Aber — Potz Wetterhahn! Das ist eine possierliche Unternehmung — Die Justitz —

Günter.

Gehen Sie doch! Wer wird so schwierig seyn! — Justitz in einer Reichsstadt? Hat man je so etwas gehört! — Ich komme bald, und bringe Ihnen Bescheid.

Fischbaum.

Gut, gut! — Aber — Doch — O du Welt! Was wird das geben? (geht ab.)

## Vierter Auftritt.

Günter. Hernach Carl.

Günter.

(allein) Der Pinsel glaubt, was man haben will. Jetzt kann es gut gehn. Wenn meine Plane gelingen; so soll uns Himmelsbach die Schöne selbst zuführen; Aber dazu muß man alles in Bewegung setzen, und mein junger Brausekopf darf nicht Ein Wort davon wissen — Doch da führt der Henker ihn in eigner Person her! Wie fröhlich er aussieht! Was tausend! kann ihm begegnet seyn?

Carl.

Pst! Pst! Günter!

Günter.

He! he! Was Neues?

Carl.

Klippmann hat mir gesagt, daß Du hier herumkreuztest. Ich suchte Dich — Ich muß Dir etwas erzählen — O! höre nur!

Günter.

Etwas recht Lustiges, wie ich merke?

Carl.

Diesmal sollst Du sehn, daß ich mir auch zu helfen weiß, daß ich auch Erfindung habe. Indeß Du da im Wirthshause lauerst, ohne zu wissen worauf, habe ich ein Stück ausgeführt.

Günter.

Nun! ich bin schon im Voraus entzückt über den herrlichen Einfall.

Carl.

Als Du mir erzählt hattest, was Du durch den dummen Licentiaten weisst, über-

legte ich das Ding, und da kam ich auf einen Gedanken, der vortreflich war. Ich setzte mich hin, und schrieb einen Brief ohne Nahmen an den alten Himmelbach, gab ihm darinn Nachricht von Fischbaums Betrügereyen, daß er die Briefe unterschlagen habe, und daß morgen Luisens Vater aus Ostindien zurückkommen werde.

Günter.

Und dieser vortrefliche Gedanke kam Ihnen würklich so ganz von selbst, ohne mit dem lebendigen Teufel ein Bündniß gemacht zu haben?

Carl.

Ich glaube gar, Du spottest. Höre nur ferner! Ich nehme meinen Brief und schenke einem Knaben sechs Kreutzer, der sollte dem Alten das Billet bringen. Ich wollte ihm das Haus zeigen. Wir machen uns zusammen auf den Weg, und siehe! da begegnete uns Himmelbach und meine liebe Luise! Sogleich gebe ich meinem Jungen einen Wink,

trate hinter einen Brunnenstock, und der Bube giebt glücklich vor meinen Augen das Billet ab.

Günter.

Und die Folgen, welche Sie von diesem vortreflichen Einfall erwarten.

Carl.

Kurzsichtiger Mensch! Begreifst Du gar nichts? Nicht nur trauet jetzt der Alte dem elenden Fischbaum noch weniger; sondern auch, da er nun weiß, daß der Vater noch lebt, und morgen ankömmt, wird er nicht das Herz haben, Luisen zu zwingen, ihn zu heyrathen, sondern ihr Ruhe lassen; und wir gewinnen Zeit — He, Schafskopf! Nicht wahr? Nun wird Ihm das Ding klar?

Günter.

Ja! Es wird mir klar, daß wer einmal dazu gebohren ist, alles verkehrt anzufangen, der findet Mittel den Hals zu brechen, und wenn man ihn auch auf den Tisch festgebunden hätte. Kam Ihnen denn, als Sie dies

schöne Stück erfanden, gar nicht der Gedanke ein, daß, eben wenn Himmelbach die Ankunft des Vaters erfährt, er diese Nachricht vor der Tochter geheimhalten, und nun doppelt lebhaft darauf dringen wird, daß sie ihm die Hand gebe, ehe Hülfe und Schutz für sie ankömmt?

Carl.

Ich erstaune, Günter! daran habe ich nicht gedacht; Ich glaubte aber —

Günter.

Sie glaubten — Sie glaubten — Des Kukucks mögte man werden, über Ihre Unbesonnenheiten! — Doch diesmal hat Ihr glückliches Gestirn Sie einen Streich begehn lassen, der sehr von ohngefähr in meinen Plan passt; Ich werde mich aber wohl hüten, Ihnen diesen Plan zu sagen. Doch soll Ihnen alles verziehen seyn; weil Sie so herrliche Erfindungskraft haben. Leben Sie wohl, mein gnädiger Herr! Wir sprechen uns gelegentlich wieder. (geht ab)

Carl.

(allein) Er läſſt mich ſtehn, ohne mir zu ſagen, was er vor hat, und wie ich mich betragen ſoll. Ich fühle es, ich habe einen dummen Streich begangen. Vielleicht kann ich aber alles wieder gut machen — Still! ich ſehe den alten Argus mit meiner Geliebten zurückkommen! Er darf mich nicht hier finden — Es iſt noch zu hell; wenn er mich erkennte; und mich morgen früh im Concerte wiederſähe; ſo wäre alles verdorben.

(geht ab.)

## Fünfter Auftritt.

Himmelbach. Luiſe. Hernach Günter.

Himmelbach.

So, mein Püppchen! Da kommen wir grade noch nach Haus, ehe es dunkler wird. Die Nacht iſt keines Menſchen Freund — keines Menſchen Freund, und ich habe Ihnen ohnehin jetzt wichtige Dinge zu ſagen — wich-

tige Dinge. Wir wollen das Haus verschliessen, und es mag noch kommen, wer da will; so sind wir nicht zu Haus — vor niemand zu Haus.

Luise.

Wer kömmt denn wohl zu uns? Wir kennen ja niemand — Aber das Briefgen, welches Ihnen der Knabe gab, schien etwas zu enthalten —

Himmelbach.

Wichtige Dinge! ja wohl! wichtige Dinge!

Luise.

Vielleicht Nachrichten von meinem Vater?

Himmelbach.

Wer sagt das? Gar nicht! gar nicht! Aber das sage ich Ihnen, daß Sie Sich wohl noch heute werden entschliessen müssen, auf morgen ganz früh einen Notarius zu bestellen, um Sich mit mir verloben zu können. — Ja! davor hilft nichts, oder ich bringe Sie in ein Kloster — Was wollen Sie denn ma=

chen? Wer wird sich Ihrer annehmen? — Kurz! mein Täubchen! zwingen Sie mich nicht — Zwingen Sie mich nicht! Das sage ich Ihnen.

Luise.

Ich weiß es; ich bin in Ihrer Gewalt; Aber es lebt Einer über uns, der mich schützen wird —

Himmelbach.

Luisgen! Luisgen! Bringen Sie mich nicht aufs Aeusserste! Denken Sie, was ich an Ihnen gethan habe! — Ein armes Mädgen! ohne Eltern! — Verlassen Sie Sich nicht auf Ihren Vater! Der kömmt gewiß nicht wieder — nimmermehr wieder! — Betteln müssten Sie, wenn ich nicht wäre — ja gewißlich! — Aber es wird spät — Hübsch hinein ins Haus, mein Kind! — hübsch hinein! Wir wollen da weiter reden.

Günter.

(kömmt. in einem alten zerrissenen Ueberrocke als Bettler, verstellt seine Stimme.) Einem armen reisenden Handwerkspurschen!

Himmelbach.

Was wollt Ihr? Packt Euch! Es sind der Betteleute so viel, so viel — Packt Euch! Lasset Euch bey einem Freycorps anwerben! Ihr seyd ein junger rüstiger Kerl.

Günter.

Einen kleinen Zehrpfenning! Einem armen reisenden Handwerkspurschen! Ich bin so lange krank gewesen, und habe kein Schlafgeld. Einem armen reisenden Handwerkspurschen!

Himmelbach.

Warum reiset Ihr? wenn Ihr kein Geld habt? Warum reiset Ihr?

Günter.

(Er winkt, so oft Himmelbach zur Seite sieht, Luisen. Leise zu Luisen) Ich habe ein Billet an Sie. (laut) Meine schöne Madam! Lassen Sie Ihr Herz erweichen! (leise) Seyen Sie getrost! Morgen, ehe der Tag anbricht, werden Sie erlöset werden. (laut zu Himmelbach) Mein gnädiger Herr! Theilen Sie mir doch etwas weniges mit!

Luise.

(zu Himmelbach) Soll ich dem armen Menschen etwas geben?

Himmelbach.

Warten Sie, mein Püppchen! warten Sie! (zu Güntern) Dringet doch nicht so auf die Leute! Ich will Euch etwas geben. (Er holt einen kleinen Geldbeutel hervor, öfnet denselben, und sucht sorgfältig ein kleines Kupferstück hervor. Indeß lässt Luise mit Vorsatz ihr Schnupftuch fallen; Günter wirft ein Billet darauf, welches sie mit dem Tuche aufnimt, worauf Günter sich sogleich entfernt.) — Hier habt Ihr einen — Aber wo ist dann der Kerl geblieben? — Das kömmt mir verdächtig vor, sehr verdächtig; Er sahe ja, daß ich ihm etwas geben wollte — Er hat Ihnen doch nichts gestohlen, mein Kind? Er kam Ihnen so nahe; Hat Ihnen doch nichts gestohlen?

Luise.

Nichts weniger! Vielleicht glaubte er, Sie wollten ihm nichts geben.

Himmelbach.

Hm! Hm! — Aber, mein Püppgen! Sie sehen ja so freundlich aus? so freundlich! — Gelte? Sie haben Sich besonnen! — Ja, mein Herzgen! glauben Sie nur, bey dem Eigensinne kömmt nichts heraus — Also geben Sie mir Ihr Wort! Hören Sie? Ihr Wort, ehe wir ins Haus gehen!

Luise.

(vor sich) Ich muß mich verstellen (laut) So sey es denn! Ich verspreche Ihnen, daß, ehe wir morgen früh mit einander in das Concert gehen, ich Ihnen vor einem Notarius meine Hand versprechen will.

Himmelbach.

So recht, mein Zuckermäusgen! So recht! (Er drückt ihr die Hand.) Nun bin ich zufrieden. Sie sollen es gut bey mir haben — Ja! ja! ich dachte es wohl Sie würden Sich besinnen. Heute will ich auch ein Glas alten Rheinwein trinken — Kommen Sie, Herzgen!

Luise.

Erlauben Sie mir, daß ich mich zu Bette legen dürfe! Ich habe starke Kopfschmerzen.

Himmelbach.

Kopfschmerzen? Armes Kind! Kopfschmerzen? Ey! auf einmal? Aber sehen Sie, das kömmt von der Abendluft! von der Abendluft! Ja, ja! Legen Sie Sich gleich ins Bett! Eine zwölfstündige Ruhe wird alles gut machen. Und morgen — morgen früh, ehe wir in das Concert gehen; — Nicht wahr? (Sie gehn in das Haus, und die Thür wird verschlossen.)

## Sechster Auftritt.

(Es wird nach und nach dunkler.)

Carl. Hernach Himmelbach. (am Fenster)

Carl.

(verhüllt) Jetzt ist es wohl dunkel genug. Ich muß meine Unbesonnenheit wieder gut machen. (Er drückt den Hut tief in die Augen,

und pocht am Himmelbachs Thür) Nur Ein Wort mit dem Herrn Himmelbach! — Es antwortet niemand — (Er pocht noch einmal) He! Ist niemand da?

Himmelbach.

(von Innen) Was giebt es? Es ist niemand mehr auf. Ihr müsst bey Tage wiederkommen!

Carl.

(lauter) Nur auf ein Wort!

Himmelbach.

(öfnet das Fenster) Nun! was ist denn das für ein Lerm? Mitten in der Nacht die Leute aus dem Bette zu rufen! Mitten in der Nacht?

Carl.

Sind Sie der Herr Himmelbach?

Himmelbach.

Ja, ja! der bin ich; aber ich kann niemand mehr sprechen; heute nicht; niemand mehr!

Carl.

Ich habe Ihnen nur eine Nachricht zu geben. Sie haben vorhin ein Billet bekommen, darinn Ihnen gemeldet wurde, der Vater Ihres Mündels käme morgen aus Ostindien zurück hierher; Das alles ist eine Erdichtung. Den Brief hat ein junger Mensch geschrieben, der in das Frauenzimmer verliebt ist, und Sie gern bange machen wollte. Glauben Sie es also nicht. (Er geht schleunig ab.)

Himmelbach.

Ich danke für die Nachricht — Aber höret doch! Noch ein Wort! — Wo ist nun wieder dieser Kerl hin? — Ey ey! Das Ding geht mir zu bunt — Was soll ich nun glauben? — Am besten, ich mache der ganzen Sache bald ein Ende — Morgen soll der Notarius kommen. (Er geht vom Fenster zurück, und macht es zu.)

## Siebenter Auftritt.

(Allgemeines Gast-Zimmer im Wirthshause zum goldnen Hirsch.)

Klippmann. (an einem Tische sitzend) Der Wirth. Hernach Herr von Birkenburg.

Klippmann.

Noch ein Schöpgen, Herr Hospes!

Wirth.

Von demselben?

Klippmann.

Meinetwegen! ist noch kein Fremder angekommen?

Wirth.

Alleweil steigt Einer aus — Mit Erlaubniß! Ich muß ihn doch bewillkommen. (geht mit der leeren Flasche ab.)

Klippmann.

(allein) Wenn das unser Kundmann aus Ostindien wäre! Mit seinem Geldkasten! O Jupiter! Das wäre herrlich! (Er sieht nach

der Uhr) Es ist schon neun Uhr. Wenn es der Rechte nicht ist; so gehe ich nach Hause. Der Henker mag hier den ganzen Tag im goldenen Hirsch sitzen!

Herr von Birkenburg.

(Vom Wirth hereingeführt, der noch immer die leere Flasche hält.) Lasse Er meine Sachen in mein Zimmer bringen! (Zu Klippmann, welcher ihn grüßt.) Guten Abend!

Klippmann.

Ich danke!

Wirth.

Befehlen Ihro Gnaden zu speisen?

Birkenburg.

Ich werde schon fordern, wenn mir's gefällt; Ich bin nicht blöde.

Klippmann.

(vor sich) Der scheint verteufelt kurz angebunden. Ich will eben so thun.

Wirth.

Das Reisen eschauffirt. Ihro Gnaden kommen um Vergebung weit her?

Birkenburg.

Ja!

Wirth.

Gewiß über Holland heraus? Wie ich vom Postillion höre?

Birkenburg.

Warum?

Wirth.

Ey nun! Man spricht da viel von Kriegs-Unruhen, wie die Zeitungen schreiben. Ich weiß nicht, was man davon denken soll.

Birkenburg.

(setzt sich an den Tisch, Klippmann gegen über, und sieht denselben gemächlich von oben hinunter an) Denke Er, was Er will!

Wirth.

Der Türke ist auch nicht ruhig, wie es heisst. Ihro Gnaden werden das am besten wissen; sind vermuthlich selbst eine Militair-Person?

Birkenburg.

Was schehrt ihn das?

Klippmann.

(vor sich) Bravo!

Wirth.

Ihro Gnaden erlauben! Ich meinte nur so. (vor sich) Der ist nicht von vielem Sprechen, wie ich sehe. (laut) Ich muß dem Herrn da noch ein Schöpgen holen; Sogleich habe ich die Ehre wieder aufzuwarten.

Birkenburg.

Er kann so lange ausbleiben, als Ihm beliebt.

Wirth.

Womit kann ich die Ehre haben aufzuwarten? Eine Bouteille guten, alten, ächten, veritablen Hochheimer, oder französische Weine, Bourgogne, Champagne, Vin de lunelle, Madera. Ich habe auch genuinen Cap-Wein

Birkenburg

Den habe ich besser, als Er!

Klippmann.

(vor sich) Ich glaube, meiner Seele! er ist es.

Wirth.

Glaube es wohl, gnädiger Herr! Sie kommen vielleicht selbst daher?

Birkenburg.

Ich wollte, daß Ihm der Teufel das Maul stopfte! Lasse Er mich ungeschoren! (Wirth geht ab. Zu Klippmann, indem er den Hut abnimmt.) Mein Herr! mit Erlaubniß! Sind Sie hier bekannt?

Klippmann.

Warum?

Birkenburg.

Ich will Sie um etwas fragen.

Klippmann.

So fragen Sie nur her!

Birkenburg.

(vor sich) Der Kerl gefällt mir. (laut) Wo treffe ich wohl hier in der Stadt einen gewissen Herrn Himmelbach an?

Klippmann.

Der ein junges Frauenzimmer bey sich hat?

Birkenburg.

Recht! (mit Feuer) Was macht das Mädgen?

Klippmann.

Sie ist gesund, gottlob!

Birkenburg.

Ja wohl gottlob! Ich danke für die Nachricht. Wo wohnt der Mann mir ihr?

Klippmann.

Wenn Sie der Vater dieses Frauenzimmers sind, den man morgen erwarten sollte; so habe ich ein Wort mit Ihnen zu reden, ehe Sie hingehn.

Birkenburg.

Angenehmes oder Unangenehmes?

Klippmann.

Angenehmes.

Wirth.

(bringt die gefüllte Flasche und setzt sie Klippmann vor, nachdem er ihm ein Glas voll eingeschenkt hat) Ich wünsche, daß es wohl schmecken möge.

Birkenburg.

Darf dieser Kerl nicht hören, was Sie mir zu sagen haben?

Klippmann.

Nein!

Birkenburg.

Nun! so kommen Sie auf mein Zimmer! Wirth! He! Zwey Portionen Essen und eine Bouteille Wein und zwey Gläser auf mein Zimmer! (sie stehen auf.)

Wirth.

Von was für Sorte befehlen Ihro Gnaden?

Birkenburg.

Ist einerley! Es kömmt doch alles aus Einer Fabrick.

Wirth.

Nun ich werde schon Dero Appetit treffen. Aber noch darf ich unterthänig bitten, mir Dero werthen Nahmen und Character zu spendieren.

Birkenburg.

Hole Ihn der Satan! Was bekümmert Ihn das?

Wirth.

Ihro Gnaden erlauben! Ich muß das in den Nacht-Zettul setzen — an hohe Obrigkeit —

Birkenburg.

Ich heisse Birkenburg. (will gehn.)

Wirth.

Von — von Birkenburg?

Birkenburg.

Wie Er will!

Wirth.

In was vor Diensten?

Birkenburg.

Tausend Element! In meinen eigenen.

(geht mit Klippmann ab.)

Wirth.

Ein gar curioser Herr! ey, ey!

(folgt nach.)

---

# Vierter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Luise (am Fenster) Hernach Günter und Fischbaum (auf der Gasse vor Himmelbachs Hause.)

(Es ist Nacht.)

Luise.

Vier Uhr! Endlich ist die bestimmte Stunde da! — Der Alte schläft noch! — Alles ist still — Aber o Gott! was wage ich! Mich einem jungen Manne in die Hände zu liefern, den ich noch so wenig kenne! — Allein, ist wohl ein anders Mittel da, dem elenden Schicksale, das mich erwartet, auszuweichen? — Voll Zutrauen auf die Rechtschaffenheit — Doch — da rührt sich etwas! — Ich zittre — Welch' ein Schritt! — (Man hört dreymal husten) Das ist das Zeichen! Ich muß es beantworten. (Sie

hustet auch dreymal. Man antwortet wieder.) — Noch einmal! Jetzt ist der entscheidende Augenblick — (Günter kömmt mit Fischbaum leise heran. Günter trägt eine Strickleiter und eine Laterne. Beyde sind vermummt.)

Fischbaum.

O du Lieberchen! Hat Er es gehört, wie sie das Zeichen beantwortet hat! Aber, allerliebster Günter! Wenn das Ding nur gut geht! Mir ist gar zu bange — Es wird bald Tag werden —

Günter.

Getrost, mein vornehmer Herr Licentiat! getrost! Ich nehme alles auf mich. Der Alte schläft gegen Morgen am festesten.

Fischbaum.

Fange Er es vorsichtig an — Potz Velten! Ich bitte Ihn! Wenn es mislingt; so lasse Er mich aus dem Spiele! Er hat mich dazu verführt.

Günter.

Das versteht sich! Allein, es wird nicht mislingen. Gehen Sie itzt nur nach Haus,

damit kein Verdacht auf Sie falle! Sie wissen, wo Sie uns wieder antreffen können.

Fischbaum.

Ja ja! in der Möppels-Gasse, bey dem Seiler Dreynase. Nicht?

Günter.

Ja, ja, ja! Nur fort!

Fischbaum.

Wohl, ich gehe. Mache Er alles gut! mein lieber Günter! — Potz Taubenhaus! Mir ist verzweifelt bange. (geht ab)

Luise.

Sie flüstern zusammen. Vermuthlich Carl mit seinem Bedienten — Gott! wäre es nur erst überstanden!

Günter.

Ist er fort? — Jetzt zum Werk geschritten! — Es ist alles still — (leise) Mademoiselle!

Luise.

Wer ruft mich?

Günter.

Der Bediente Ihres Freundes, der reisende Handwerkspursche von diesem Nachmittag, der itzt kömmt, Sie zu erretten.

Luise.

O Himmel! darf ich mich Ihm anvertrauen? Wo ist denn Sein Herr?

Günter.

Der hält dort an der Ecke Schildwache. Kommen Sie nur getrost! Ich habe die Strickleiter; Das Fenster ist niedrig. Warten Sie! ich will meine Laterne hervorholen. (Er öfnet seine Blendlaterne und wickelt die Strickleiter auseinander) (vor sich) Das nenne ich doch einen treuen Bedienten! Ich führe ihm seine Geliebte zu, und er weiß nicht ein Wort davon. Er verdient nicht, was ich für ihn thue. Wie wird der Pinsel, der Fischbaum angeführt werden!

## Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Carl. Endlich Himmelbach. Nachbarn.

Carl.

(schleicht herbey) Ich konnte nicht länger im Hause bleiben. Ich will dem schönen Morgen entgegen gehn. Aber wohin? Ein sympathetischer Zug führt mich jedesmal durch diese Gasse. Da ist ihre Wohnung! Jetzt liegt das gute Kind noch in ruhigem sanften Schl fe. — Aber ich sehe Licht — Was heisst das? Ich muß doch hören, was es hier giebt. Sollten die Leute in dieser Gasse schon aufstehen?

Günter.

(ergreift ein Ende der Strickleiter, und reicht Luisen dasselbe hinauf) Hier, Mademoiselle! Greifen Sie herzhaft zu! Die Haken der Strickleiter hängen Sie in das Fenster. Ich will den untern Theil recht fest halten.

Luise.

Ich kann es noch nicht fassen — Ich

muß einen Stock holen. (Sie thut dies) Noch ein bisgen höher!

Günter.

So! Haben Sie es nun? Eilen Sie, ehe es Tag wird!

Luise.

Ja!

Carl.

(vor sich) Was höre ich? Tod und Hölle! Eine verteufelte Entführung ist im Werke. — Die Ungetreue! Aber es soll ihnen nicht gelingen.

Günter.

Hängt sie fest?

Luise.

Noch nicht recht! Aber gleich. Nur halte Er um Gottes Willen hernach die Ende unten fest! — Ich zittre am ganzen Leibe.

Günter.

Geschwind, Mademoiselle! Haben Sie alles in Ordnung; so steigen Sie heraus! Es ist gar nicht hoch! Muth gefasst! —

Carl.

(vor sich) Nein, das ist zu arg. (laut) Steh, Bösewicht! Nicht vom Platze! Wenn Dir Dein Leben lieb ist!

Günter.

O weh! o weh! Da führt der böse Feind meinen unbesonnenen Menschen wieder her.

Carl.

Steh! sage ich (Er zieht den Degen) (immer lauter) Wo bist Du Bösewicht? Feiger! Räuber! Entführer!

Luise.

Großer Gott! Was für ein Lerm! Ich bin verlohren. (Sie geht vom Fenster zurück)

Günter.

Ich muß wahrhaftig das Feld räumen; Es ist nun nichts zu thun. — Zu bedeuten ist er nicht — Es giebt gewiß Lerm in den Nachbar-Häusern — Wenn es Schläge setzt; so soll er sie wenigstens allein bekommen — (Er macht die Blendlaterne zu, und läuft davon.)

Carl.

Wo bist Du Bube? Hoffe nicht, mir zu entwischen? Ich kenne Dich, Elender! Steh! oder Du rennst in meinen Degen. (Er tappt im Dunkeln herum, und fällt gegen Himmelbachs Thür. Es wird nach und nach in den Nebenhäusern laut) He! Räuber! Einbruch! Herr Himmelbach! He! Man bricht in Ihr Haus ein — Herr Himmelbach! auf, auf!

Nachbarn.

(die in allerley Nacht-Aufzuge aus den Häusern gestürzt kommen.) Was giebts? Was ist? Mörder! Räuber! Hülfe! (Sie greifen Carln an, der sich loszumachen sucht.)

Himmelbach.

(im Schlafrocke. will aus dem Hause laufen, verwickelt sich aber mit dem Kopfe in die Strickleiter, welche vom Fenster losgeht, und mit ihm hinfällt) O weh! ich bin erdroßelt!

Luise.

(erscheint noch einmal am Fenster) Was wird aus mir werden? Nur geschwind in das Bette! (sie macht das Fenster zu)

Nachbarn.

(lassen Carln los, und eilen zu Himmelbach) Herrr Himmelbach! Was geschieht? (Ein Paar fallen über ihn) Au! Au!

Carl.

(vor sich) Ich muß fort, sonst sieht man am Ende mich für den Entführer an. Der Bösewicht ist mir entwischt. (geht ab. Eine Magd mit dem Lichte kömmt aus dem Hause)

Himmelbach.

(der sich aufrafft, aber die Strickleiter noch immer um den Hals hängen hat) Wo ist Luise? Wo ist Luise?

Nachbarn.

Was war es denn, Herr Himmelbach? — Was gab es denn, Herr Nachbar?

Himmelbach,

Ach! ich weiß nicht. Ach! ich weiß nicht. Es müssen Diebe im Hause seyn — Diebe — Kommen Sie! Kommen Sie!

(Sie gehen alle in sein Haus.)

## Dritter Auftritt.

(Wahlbergs Haus. Carls Zimmer.)

### Klippmann. Günter.

Klippmann.

(der, zugleich mit Güntern, in das Zimmer tritt. Günter trägt noch die Laterne) Habe ich Dich gefangen, Nachtvogel? So rennst Du, ehe die Sonne aufgeht, in der Stadt herum? Bekenne gleich! Wo bist Du diese Nacht gewesen? — Aber was Teufel heisst denn das? Eine Blend-Latern, Kerlchen? Du hast doch wohl nicht gestohlen?

Günter.

Ach! lassen Sie mich in Ruhe! Ich mögte aus der Haut fahren.

Klippmann.

Das thue ja nicht, Kerlchen! Du hast einen guten Balg. Aber sprich, sprich! Was hat es gesetzt? Ich habe Dir auch allerley zu erzählen — gute Dinge!

Günter.

Es fehlte wenig; so wäre ich, meines leichsinnigen Herrn wegen, brav abgeprügelt worden.

Klippmann.

Schadet nichts, mein Jüngelchen! So eine Motion hätte Dir gewiß wohl gethan.

Günter.

Nein! ich danke! Lassen Sie Sich sagen! Ohne einem Menschen ein Wort davon zu vertrauen, wagte ich diese Nacht die herrlichste Unternehmung von der Welt. Es stach mir im Kopfe, was Sie mir gestern gesagt hatten: Das Beste sey, Luisen zu entführen. Ich machte also meinem Plan, verkleidete mich in einen Bettler, steckte dem Mädgen ein Briefgen zu, schrieb ihr darinn wir wollten sie vor Tages Anbruch, wenn der alte Zauberer noch im tiefsten Schlafe läge, aus ihrem Gefängnisse erlösen.

Klippmann.

Nun! Du bist doch ein Erz-General-Schelm.

Günter.

Ja! hören Sie nur! Gegen drey Uhr schleiche ich mich hier aus dem Hause. Um den Spaß vollkommen zu machen, nehme ich meinen dummen Fischbaum mit, und mache den glauben, es geschähe um Seinetwillen. Ich dachte, wenn es schief gienge; so sollte der Tölpel die Briefe tragen.

Klippmann.

Das war, meiner Seele! nicht übel. Ich hätte dabey seyn mögen.

Günter.

Alles geht erwünscht; Gegen Morgen pflegen die alten Leute erst recht einzuschlafen, dachte ich, und ich irrte mich nicht — Ich komme in die Gasse — Kein Mäusgen rührt sich — Das Frauenzimmer erscheint am Fenster — Die Strickleiter wird angesetzt —

Klippmann.

Und?

Günter.

Und in dem Augenblicke führt der böse Feind den Herrn von Bahlberg, den sein Liebesfeuer nicht schlafen läßt, in diese Gegend der Stadt. Er hört Lerm, wird etwas von Entführung gewahr, kennt mich nicht, stürmt auf mich ein, ruft alle Nachbarn herbey, und ich habe Mühe, mich noch mit genauer Noth davon zu machen — Gott weiß, was weiter daraus geworden ist; aber er wird nun wohl bald nach Hause kommen.

Klippmanu.

Der Pinsel! Es ist doch gar nichts mit ihm anzufangen.

Günter.

Das war der letzte Schritt, den ich ihm zu dienen gethan habe. Aber prügeln möcht' ich ihn. (Er setzt die Laterne weg, und steckt Licht an.)

Klippmann.

Sey ruhig, Günterchen! Wir brauchen keine Entführung mehr. Es ist alles in Ord-

nung. Ich bringe herrliche Nachrichten. Aber da kömmt Dein Herr! Wie grimmig er aussieht!

Günter.

Waschen Sie ihm nur tüchtig den Kopf!

## Vierter Auftritt.

(Während denselben wird es nach und nach heller.)

Die Vorigen. Carl.

Carl.

(tritt mit finstern Blicken herein) Guten Morgen! Wie kömmst Du so früh hierher, Klippmann?

Klippmann.

Ey nun! Man hat zuweilen so nächtliche Expeditionen.

Carl.

Ich wollte, daß der Satan alle nächtliche Expeditionen holte. Ich wollte — Ich wollte — daß ich nicht auf der Welt wäre.

Klippmann

Dann hätten wir einen Schöps weniger. Aber ich wollte, daß Du Dich vorher trepanieren liessest, Schaapskopf! Pfui! schämen sollte man sich, mit Dir noch etwas zu thun zu haben.

Carl.

Herr Doctor Klippmann! Wenn ich bitten darf — Ich bin eben nicht aufgelegt zu Hanswurst-Späßen.

Klippmann

Hanswurst Vous-même!

Günter.

Lassen Sie ihn ja gehn! Er ersticht die Leute.

Klippmann.

Ich will Dich behanswursten. Kennst Du dies? (Er holt die Blend-Laterne)

Carl.

Was sehe ich?

Klippmann.

Ein Werkzeug, womit der ehrliche Günter

ter Dir Deine Schöne zuführen wollte. Er war es, den Du so unvernünftigerweise anfielst. Nun geh' einmal in Dich, unbesonnener Mensch! Sage, ob es wohl der Mühe werth ist, noch etwas für Dich zu unternehmen.

Carl.

Ach! was habe ich gethan. (Er fällt Güntern um den Hals) Bester Günter! verzeyhe mir!

Günter.

Lassen Sie mich in Ruhe! Ich habe nichts zu verzeyhen, aber ich thue auch keinen Schritt mehr für Sie.

Klippmann.

Höret, Ihr Kinder! damit wir es kurz machen! Ich will Euch aus aller Verlegenheit ziehen, will Euch Alle zufrieden stellen. Wahlberg! Ein Schöps bist Du, das bleibt dabey; aber das Glück ist Dir günstiger, als Du es verdienst, und ich hoffe, wir werden nicht lange mehr schiefe Wege einschlagen dür-

sen. Der Vater Deiner Geliebten ist hier, ist ein braver deutscher Mann, ohne Firnis, ist reich, und ist ein Edelmann.

Carl.

Ist 's möglich?

Klippmann.

Ich habe ihn gesprochen, habe mit ihm gespeiset, und die ganze Nacht durch geplaudert, habe seine Gunst gewonnen, und ihm alles entdeckt.

Carl.

Ich erstaune — Aber, mein Himmel! was sagte er?

Klippmann.

Er liebt nicht viel Umschweife: „Wenn „der Junge ehrlich, ein guter Wirth und kein „Mißiggänger ist;" sagte er „und die jun„gen Leute sich lieben; so mag er das Mäd„gen hinnehmen! Aber seine Eltern müssen „davon zufrieden seyn."

Carl.

Bester, liebster Klippmann! Wie viel bin ich Dir nicht schuldig!

Klippmann.

Halt 's Maul, dummer Kerl! Ich hätte den Henker von Deinen Ausrufungen! Meinst Du nicht, daß ich meinen Freunden gern diene, auch ohne Dank und Complimente?

Günter.

Sie haben, hol' mich der Kuckuck! mehr Glück als — als — als —

Klippmann.

Als Verstand! — Das kann wohl wahr seyn! Jetzt Bahlberg! versäume nur nicht, sobald Deine Mutter aufgestanden ist, ihr alles zu entdecken, und sie kräftig um ihre Vorsprache bey Deinem Vater zu bitten! Ich habe Dir alle Umstände von des Herrn von Birkenburgs Familie, von seinen Schicksalen und Vermögens-Umständen aufgeschrieben, weil Du doch immer verwirrt in Deinem Kopfe bist. Hier hast Du den Zettel! (er giebt

ihm denselben) Spare keine Ueberredungskunst! Ich hoffe, es soll noch heute im Concerte alles richtig werden, und Dein Vater wird uns unsre kleinen Schelmereyen verzeyhen, wenn er eine reiche Schwiegertochter erhält.

Carl.

Ich verstumme vor Freude und Hofnung —

Klippmann.

Laß es gut seyn! Wir haben noch mehr zu verabreden. Der alte Birkenburg will sich vorher völlig von Himmelbachs Schelmerey überzeugen. Stelle Dir vor! Er hat, als er aus Verzweiflung nach Ostindien gieng, um sein Glück zu versuchen, den ganzen geretteten Rest seines Vermögens, das beynahe noch fünf tausend Thaler betrug, dem alten Satans-Kerl in den Händen gelassen, um für den Unterhalt seiner Tochter zu sorgen.

Carl.

Der Bösewicht! und darum hofft er nun den guten Mann zu prellen?

Klippmann.

Laß Dir sagen! Nachdem ich dem Herrn von Birkenburg alles erzählt hatte, kam er auf den Einfall, einen Brief an Himmelbach zu schreiben, darinn er vorgäbe: er sey in Holland, befände sich aber in den elendesten Umständen, und bäthe also seinen alten Freund, ihm mit einem Theil des Geldes, so er ihm gelassen habe, auszuhelfen. Den Briefe habe ich nun, und Einer von uns muß, sobald es Tag wird, sich als ein Reisender verkleiden, und dem Schurken den Brief bringen; Dann wollen wir sehn, was er thut.

Carl.

Das ist gut ausgedacht. Nun, mein lieber Günter! Das übernimst Du doch?

Günter.

Zuverlässig nicht! Darauf können Sie rechnen.

Klippmann.

Sey doch kein Narr! Es ist ja dabey nichts zu wagen. Der Vater ist hier: Wenn Him-

melbach Betrug merkt; so tritt Birkenburg selbst auf.

Carl.

Komm hier, Günter! Um mein Unrecht wieder gut zu machen; will ich selbst die Rolle spielen. Du sollst sehn, daß ich doch auch, wenn es darauf ankömmt, meine Gedanken bey einander habe. Aber sehet nur! das ist der einzige Fehler gewesen, daß Ihr mir immer verschwiegen habt, was Ihr vorhattet; und da mag es denn der Henker treffen.

Günter.

So recht! Da werden wir schönes Zeug erleben!

Klippmann.

Des Spaßes wegen, Günter! Laß ihm einmal seinen Willen! und gehe Du auch mit! Wenn er sich dann verschnappt; so kannst Du ihm beystehn. Ihr müsst Euch als Kaufleute aus Holland verkleiden. Aber wisst Ihr was? Es wird Tag; Hier im Hause steht man früh auf; Ich muß

mich fortmachen. Noch darf man mich doch nicht kennen. Kommt mit in mein Haus! Da wollen wir alles verabreden, einrichten, und wenn dieser Streich ausgeführt ist; so sagt Ihr mir Bescheid, wie es ablief. Dann bringe ich unserm Ostindier Nachricht, und Du Bahlberg! redest mit Deiner Mutter. Ehe die Concert-Stunde herankömmt, muß alles richtig werden — Aber dann habe ich mir einen Haupt-Spaß ausgedacht. Kommt nur Kinder! Ich will Euch auf den Schrecken ein Frühstück vorsetzen.

(Sie gehn ab.)

## Fünfter Auftritt.

(Gasse vor Himmelbachs Hause.)

Himmelbach. Luise. (Beyde in Nachtkleidern)

(Sie begleiten die Nachbarn aus dem Hause. Diese gehn ab.)

Himmelbach.

(sieht nach Luisens Fenster hinauf) Ey, ey! das ist mir unbegreiflich! Die Diebe

haben sich aus dem Staube gemacht; Aber woran haben sie wohl die Strickleiter befestigen können! Die hat doch Haken oben — so ordentliche Haken, die man einhenken muß, und da sollte man meinen, es müsste doch oben Einer gewesen seyn — Wie ich sage! es ist mir unbegreiflich —

Luise.

Ich weiß nicht, wie sie es gemacht haben.

Himmelbach.

Nun, nun! Gottlob, daß es so abgelaufen ist! Sie wären wohl gar an Ihr Fenster gekommen, armes Luisgen! Und was würden Sie dann für einen Schrecken gehabt haben! — ja! einen rechten Schrecken! — ey, ey! Nein! es ist gut, daß es so abgelaufen ist.

Luise.

(vor sich) Ich stehe, wie auf Kohlen.

Himmelbach.

Aber ich wette, daß da der Kerl, der

Bettler von gestern Nachmittag, auch mit im Spiel ist — gewiß!

Luise.

Das kann leicht möglich seyn.

Himmelbach.

Der hat nur des Orts Gelegenheit abgesehn. Hören Sie, mein Mäusgen! Diese Gasse gefällt mir gar nicht mehr. Es ist hier zu viel Lerm. Wir wollen ausziehn, und das noch heute.

Luise.

Ach, Herr Himmelbach! warum denn das? Wir sind ja nun einmal eingerichtet. (vor sich) Ich mögte verzweifeln. Wer wird mich nun retten?

Himmelbach.

Nein, mein Engelchen! das verstehen Sie nicht! Ich habe so meine Ursachen. Es ist früh am Tage; Wir wollen uns ankleiden, und sobald es sieben Uhr ist, zusammen ausgehn, um ein andres Quartier zu suchen. Vor eilf Uhr wird doch das

Concert nicht anfangen; da können wir vorher noch die Sache mit dem Hause und mit dem Notarius in Richtigkeit bringen. — Ja! zu dem Notarius wollen wir auch selbst hinwandern. Nicht wahr, nicht so, mein Herzgen?

Luise.

Ach, Herr Himmelbach! Könnten Sie denn dies Geschäft nicht noch so lange aufschieben, bis wir in dem andern Hause erst eingerichtet wären?

Himmelbach.

Nein, nein! Nichts aufschieben — Durchaus nicht aufschieben! Wie wir es gestern verabredet haben; so muß es bleiben — ja! so muß es bleiben.

Luise.

Ich versichre Sie, daß es gar nicht meine Absicht ist, die Sache in die Länge zu ziehn; Allein so ein wichtiger Schritt muß doch mit Anstand gethan werden. Es schickt sich nicht wohl, daß ich zu dem No-

tarius in das Haus laufe, Auch wird uns die Zeit zu kurz; Sie haben vielleicht vergessen. daß Sie den Herrn Carambolino gebethen haben, uns in das Concert abzuholen, und daß er eine Stunde früher kommen wird, um mit mir die beyden Arien zu versuchen.

Himmelbach.

Das ist wohl wahr; das ist wahr, mein Kind! — Aber —

Luise.

(streichelt ihm die Backen) Morgen früh, bester Herr Himmelbach! haben wir ja den ganzen Morgen vor uns — Doch, wie Sie wollen, lieber Herr Himmelbach!

Himmelbach.

(lächelt) O Du Zuckerpüpgen! Nun! so sey es dann! (vor sich) Der Vater kömmt ja doch nicht. (laut) Also morgen, mein Herzgen! morgen! Jetzt aber müssen wir uns auch gleich ankleiden. (Er sieht noch einmal nach Luisens Fenster) Aber es ist wahrhaf-

tig recht sonderbar mit der Strickleiter — Wie es nur die Diebe angefangen haben? — Ja! es ist gar curios! —

(sie gehn in das Haus.)

## Sechster Auftritt.

### Fischbaum allein.

(Er kömmt leise heran) Pötz Schwierigkeit! was heisst das? Ich laufe die ganze Stadt durch, und kann keinen Seiler Drehnase finden. In der Möppels-Gasse wohnt gar kein Seiler. Wo mag Günter mit dem Frauenzimmer geblieben seyn? (Er nähert sich dem Hause, horcht vor der Thür, und sieht nach Luisens Fenster hinauf) Es ist alles still im Hause. Ey du Welt! wie hängt das zusammen? Der Alte mag einen verzweifelten Lerm gemacht haben, als er sein Täubchen nicht gefunden hat. Wenn ich nur wüsste, wie das alles abgelaufen ist! — Aber ich hoffe doch nimmermehr, daß mich der Kerl angeführt hat — Pötz Pfefferkuchen und

kein Ende! Das wäre ein Streich! — Nein! er wird mich vielleicht in meinem Hause suchen — O! das Blut! ja! So wird es seyn. Ich will nach Haus gehn, und auf ihn warten. (geht ab.)

## Siebenter Auftritt.

(Bahlbergs Haus.)

Herr von Bahlberg. Frau von Bahlberg.

(Beym Frühstücke, in Nachtkleidern.)

Herr von Bahlberg.

Wir sind heute recht früh aufgestanden, ma chère! Ich habe aber auch noch allerley Arrangements zum Concert zu machen. Par dieu! es wird ein recht großes Concert geben! Die Leute werden sich wundern, wie ich zu der Bekanntschaft von allen fremden Virtuosen komme.

Frau von Bahlberg.

(schenkt ihm ein) Warum, mein Kind? Sie wissen ja, daß dergleichen Leute meh-

rentheils an Dich addressirt werden, weil hier wenig Liebhaber von Musik sind.

Herr von Bahlberg.

(Er trinkt) Liebhaber genug, mon enfant! aber sie sind auch darnach! Wenig wahre Connoisseurs! Ohne mich zu flattieren! Die Künstler wenden sich am liebsten an mich. Was meinst Du wohl? Meine neuen Sinfonien werden in Neapel executirt — Aber, daß ich den Herrn Himmelbach und sein Mündel noch nicht gekannt habe, das begreife ich nicht.

Frau von Bahlberg.

Sie soll ein liebenswürdiges junges Frauenzimmer seyn. Man sagt auch, sie sey von Adel.

Herr von Bahlberg.

So? Par dieu! Wie kömmt sie denn an den bürgerlichen Kerl?

Frau von Bahlberg.

Das weiß ich nicht. Er ist, glaube ich, ihr Vormund. Ich bin indessen recht neu-

gierig auf ihre Bekanntschaft. Man sagt sehr viel von ihrer Schönheit und Artigkeit;

Herr von Bahlberg.

Tant pis, tant pis! Denke an mich, da verliebt sich gewiß einmal wieder mein etourdi von Sohn; der ist gleich Feuer und Flamme — Aber morgen soll das Ding zu Ende gehn. Höre, ma chère! wenn morgen der Herr von Altheim mit seiner Tochter ankömmt; so müssen wir sie zum Diner bitten, und da muß es an nichts fehlen, damit sie gleich eine gute Idee von uns bekommen. Ich glaube, der ehrliche Campagnard hat in seinem Leben nicht so viel Silberzeug bey einander gesehn.

Frau von Bahlberg.

Aber, mein lieber Mann! Ist es würklich Dein Ernst, dem garstigen Fräulein unsern einzigen Sohn aufzuopfern?

Herr von Bahlberg.

Comment, aufopfern? Das Mädgen hat vierzigtausend schwere Thaler.

Frau von Bahlberg.

Allein, macht denn das glücklich?

Herr von Bahlberg.

O si fait, ma chère, ja! Vierzigtausend schwere Thaler sind schon eine fortune. Für Geld kann man alles haben, croyés-moi! Sey Du froh, wenn der Vater unserm jeune homme seine Tochter geben will!

Frau von Bahlberg.

Du bist also doch noch nicht einig mit ihm?

Herr von Bahlberg.

Nein! das nicht! Allein wir sind alte Freunde. Ich denke, das Ding wird sich bald accomodiren lassen. Er schlägt mir sie gewiß nicht ab.

Frau von Bahlberg.

(vor sich) Gottlob! (laut) Sie soll abscheulich häßlich seyn.

Herr von Bahlberg.

Celà se peut! Aber man gewöhnt sich an alles.

Frau von Bahlberg.

Nicht wahr, mein Schatz! Das versprichst Du mir doch, daß Du nicht eher dem Vater den Antrag thun willst, als bis wir noch einmal mit einander in Ruhe darüber werden gesprochen haben? Man lernt sich doch auch gern näher kennen.

Herr von Bahlberg.

Célà va sans dire, mon enfant! Du bist ja die Mutter. Aber lange dürfen wir nicht warten, damit sie uns nicht ein Andrer wegschnappte.

Frau von Bahlberg.

Ein Paar Tage doch wohl?

Herr von Bahlberg.

Soit! Ich hatte zwar meinen Sohn bedroht — mais pour Vous faire plaisir — Doch, es ist Zeit, daß das Concert-Zimmer in Ordnung gebracht werde.

Frau von Bahlberg.

Es ist noch nicht sieben Uhr; Soll ich Dir nicht noch ein Schälchen einschenken?

Herr von Bahlberg.

Bien obligé! Ich muß doch hernach noch eine Tasse Chockolade mittrinken.

(Sie gehn ab. Ein Bedienter räumt das Theezeug weg.)

## Achter Auftritt.

(Gasse vor Himmelbachs Hause.)

Carl. Günter.

(Beyde als Wiedertäufer gekleidet, mit falschen langen Bärten, und großen runden Hüten.)

Günter.

So soll uns wohl der böse Feind selbst nicht erkennen, wenn wir uns nicht durch irgend einen albernen Streich verrathen.

Carl.

Dafür sey unbesorgt! Das soll einen Haupt-Spaß geben.

Günter.

Und doch haben Sie im Grunde schon wieder ein übereiltes Ding gethan, daß Sie das zweyte Billet an Himmelbach schrieben.

Carl.

Daran ist nun nichts versehen. Wir haben ja den besten Beweis von dem, was wir vorgeben, in Händen.

Günter.

Ja! den Brief des Herrn von Birkenburg. Sie haben ihn doch noch?

Carl.

(greift in die Tasche) Freylich!

Günter.

Und wissen auch Ihre Rolle auswendig? Lassen Sie es uns lieber nochmals in Eil wiederholen! Birkenburg war Officier in österreichschen Diensten, wurde nach dem Kriege auf halben Sold gesetzt, verlohr durch Proceß den größten Theil seines Vermögens —

Carl.

Entschloß sich darauf nach Ostindien zu gehn, und da, durch Handel, seinen Umständen wieder aufzuhelfen.

Günter.

Ja! Und Himmelbach heisst eigentlich Ritzburg, ist auch ein Edelmann —

Carl.

Musste sich aber einen andern Nahmen geben, weil er in der Jugend jemand getödtet hatte. Er war mit Birkenburg auferzogen.

Günter.

Richtig! und deswegen vertrauete ihm auch dieser seine Tochter an, als er nach Ostindien gieng.

Carl.

Und zugleich ein ansehnliches Capital.

Günter.

Wohl! In Amsterdam sollen wir den Herrn von Birkenburg angetroffen haben.

Carl.

Und zwar in den elendesten Umständen.

Günter.

Und so ferner! Nun! ich hoffe, es soll schon gehn. Lassen Sie uns anpochen. (Sie pochen an Himmelbachs Haus-Thür. Man macht ihnen auf; Sie gehen hinein.)

# Fünfter Aufzug.

## Erster Auftritt.

(Gasse vor Himmelbachs Hause.)

Klippmann.

(allein, als Musicus) Meine Wiedertäufer bleiben höllisch lange bey dem alten Kerl. Wenn nur Bahlberg sich nicht am Ende noch verschnappt! — Aber ich höre Bewegung im Hause; Sie werden jetzt Abschied nehmen — Da muß ich mich aus dem Staube machen. Dort an der Ecke will ich sie erwarten, und, und wenn ich weiß, wie die Sache abgelaufen ist; dann tritt Signor Carambolino wieder auf.

## Zweyter Auftritt.

Himmelbach. Carl. Günter.

(kommen aus dem Hause.)

Günter.

Also dürfen wir Ihrem unglücklichen Freunde keinen Trost von Ihnen bringen? Wir reisen sogleich zurück nach Amsterdam.

Carl.

Und denken morgen Abend dort zu seyn.

Himmelbach.

Mein Gott! das ist nicht möglich! nicht möglich; Es sind über hundert und zwanzig Meilen — das ist zu viel! —

Günter.

Versteht sich, morgen über acht Tage!

Himmelbach.

So? so? ja! das geht eher an! Aber ich versichre Sie, der Mensch ist selbst an seinem Unglücke Schuld — selbst Schuld! Warum blieb er nicht in Deutschland? Ich

kann ihm nicht helfen. Seine Tochter habe ich dazu auf dem Halse.

Günter.

Aber er sprach doch von einem Capitale, das er Ihnen in Händen gelassen hätte.

Himmelbach.

Ach! glauben Sie doch das nicht! Es ist lauter Wind! — lauter Wind! Ja! wenn er Capitalien gehabt hätte; so wäre er nicht nach Ostindien gegangen — gewiß nicht! Aber sagen Sie doch! Wie hat er Ihnen erzählt, daß mein eigentlicher Nahme wäre?

Carl.

Er... Er... Re... Re...

Günter.

O! mein werthester Herr von Ritzburg! Wir haben mit ihm sehr oft von Ihnen geredet.

Himmelbach.

Ey, ey! — Nun sehen Sie! das ist wieder ein böser Streich von ihm, daß er mich verrathen hat. Ich habe meine Ursachen,

warum ich meinen Nahmen verschweige —
Sagen Sie mir doch: Mit welchem Schiffe
ist Birkenburg nach Holland gekommen?

Carl.

Er ist zu Lande hingereiset.

Himmelbach.

Aus Ostindien? Zu Lande?

Günter.

Der Herr verspricht sich. Er will sagen,
nach Amsterdam; denn er war in einem an-
dern Hafen eingelaufen. (vor sich) Das ist
ein schiefer Kopf!

Himmelbach.

So? So? Nun, meine Herrn! Wenn
Sie mir einen Freundschafts-Dienst erweisen
wollen; so sagen Sie lieber: Sie hätten
mich nicht antreffen können; ich sey nach
Rußland gegangen.

Günter.

(vor sich) Der Schurke!

Carl.

Wir gehen von hier nach London.

Himmelbach.

Sie sagten ja vorhin, Sie wollten eilig nach Amsterdam?

Günter.

Freylich zuerst nach Amsterdam, und dann —

Carl.

Mit Extrapost nach England.

Himmelbach.

Nicht möglich! Ueber die See?

Günter.

(vor sich) O weh! (laut) Man nennt die Paquet-Bote auch Extraposten. (vor sich) er dumme Mensch macht mir zu schaffen. Wir müssen sorgen, daß wir fortkommen. (laut) Also können Sie uns keine tröstliche Nachricht mitgeben?

Himmelbach.

Wie gesagt, meine hochgeehrtesten Herrn! meine eigenen Umstände sind so schlecht — so schlecht, und Sie werden mich sehr verbinden, wenn Sie gar nicht sagen, daß Sie

mich gesehn haben. Ich empfehle mich übrigens gehorsamst.

(geht in sein Haus zurück.)

## Dritter Auftritt.

Carl. Günter. Hernach Klippmann.

Günter.

Das ist eine Erz-Kanaille! Aber Sie sind doch auch wahrlich ein seltener Kopf. Jeden Augenblick fangen Sie Sich in Reden, und als Sie Luisen das Billet gaben, fiengen Sie es so grob an, daß wenn nic Herr Himmelbach von der Nachricht, die er bekam, so bestürzt gewesen wäre, er gewiß alles gemerkt haben würde.

Carl.

Es ist nun überstanden; Sey ruhig, lieber Günter!

Klippmann.

(nähert sich) Pst! Pst! Bahlberg! Günter!

Günter.

Holla! Da ist unser berühmter Doctor! — Nur her! Kommen Sie näher!

Klippmann.

Apropos! Wie ist es abgelaufen?

Carl.

Gut! Sehr gut! Ich habe mich übertroffen.

Günter.

In Unvorsichtigkeit, ja! Indessen sind wir noch so mit halbem Ohre davongekommen.

Klippmann.

Das ist brav! Nun ist an mir die Reyhe. Ich spiele den Musicus hier in Himmelbachs Hause, und probiere ein Paar Arien mit Deiner Schönen. Vielleicht merke ich noch an dem Alten, was für Eindruck Eure Operationen auf ihn gemacht haben. In einer Stunde treffen wir uns Alle im goldenen Hirsch wieder zusammen. Du, Bahlberg! musst indeß Himmel und Erde bey Deinen Eltern in Bewegung setzen, und Du, Gün-

ter! gehst hin, und bringst unserm ehrlichen Ostindier Nachricht — Versteht Ihr mich? In einer Stunde im goldenen Hirsch!

Günter.

Ja, ja!

(Günter und Carl gehn ab.)

## Vierter Auftritt.

Klippmann (als Musicus.) Hernach Himmelbach.

Klippmann.

(pocht an der Thür) Den Kerl setzen wir recht in Athem! Wenn nur der alte Bahlberg uns keine Sprünge macht!

Himmelbach.

(öfnet die Thür) Wer ist da? — Ach! Sie sind es, mein werthester Herr Carambolino! Erlauben Sie — Ich hatte Sie zwar gebethen, vor dem Concerte noch eine kleine Probe mit meinem Pflegekinde anzustellen; allein ein unerwarteter Vorfall — eine unangenehme Nachricht zwingt mich, ei-

lig auszugehn — Ich bin ganz beschämt, ja! ganz beschämt, daß ich Sie so vor der Thür empfange; Aber wie gesagt — Ich denke, es soll mit den Arien doch schon gehn — Im Concerte habe ich also die Ehre — Nicht wahr, nicht so? gegen eilf Uhr wird es wohl die rechte Zeit seyn? ja! ich denke, so gegen eilf Uhr.

Klippmann.

(vor sich) Wo Teufel mag der Alte hinwollen? Wenn er uns nur nicht fortwischt! (laut) Mein Herr Himmelbach! Es hat weiter gar nichts auf sich. Wenn Sie Geschäfte haben; so will ich Sie nicht stöhren.

Himmelbach.

Die Wahrheit zu sagen; so muß ich mich eilig um eine andre Wohnung bekümmern. Hier ist mir die Gasse zu unruhig. Man hat so manchen Ueberlauf — ungebethene Gäste — verdrießlichen Zuspruch —

Klippmann.

Darf ich fragen? Haben Sie schon eine andre Wohnung?

Himmelbach.

Ach nein! Ich bin hier so wenig bekannt, komme nicht viel aus —

Klippmann.

Ich bin auch ganz fremd in dieser Stadt, sonst wollte ich Ihnen gern dienen. Der einzige Mann, den ich hier kenne, ist mein Landsmann, ein Italiener, der zwar einige Zimmer zu vermiethen hat, aber in einem sehr versteckten Winkel der Stadt wohnt — Das ist nichts für Sie! Und der Mann ist auch ein bisgen wunderlich; Er nimt nicht jeden in sein Haus auf. Er sieht nicht gern, wenn seine Miethsleute viel Umgang halten — Also, wie gesagt! das wird Ihre Sache nicht seyn.

Himmelbach.

Im Gegentheil! das wäre grade recht für mich — grade recht! (vor sich) Da erlange ich ohnerwartet meinen Zweck! (laut) Lieber Herr Carambolino! Was Sie mir da sagen, gefällt mir sehr — gefällt mir unge-

mein! Wollten Sie mich wohl zu dem Manne führen? — Aber eins muß ich Ihnen noch sagen — Sie sind ein Fremder — Ich glaube, Ihnen kann ich mich am sichersten vertrauen. (Er zieht ihn auf die Seite, nachdem er nach Luisens Fenster hinauf gesehn.) Ich hoffe, es hört uns niemand — Mir wäre daran gelegen, daß niemand auf der Welt erführe, wer ich bin, wie ich heisse, wo ich wohne — Hören Sie? Ich habe meine Ursachen — Niemand müsste das erfahren —

Klippmann.

(vor sich) Warte! Dich wollen wir anschiessen! (laut) Ja, mein lieber Herr Himmelbach! das liesse sich schon machen; aber ich müsste nur erst mit dem Herrn Merdilli sprechen; So heisst der ehrliche Mann.

Himmelbach.

Wohl! Nur, wenn ich bitten darf, ja bald! Wenn sich die ganze Sache in ein Paar Stunden machen liesse; so wäre mir das lieb — sehr lieb! Hören Sie, mein

werther Herr Carambolino! Erweisen Sie mir die Freundschaft, und gehen gleich hin zu dem Manne, und wenn er keine Schwierigkeiten macht, und Sie wollten dann die Güte haben, uns hinzuführen — Verstehen Sie mich? Mich und mein Mündel, ja! daß wir selbst das Haus in Augenschein nähmen — doch, ich bin ganz beschämt, ganz beschämt —

Klippmann.

Hat nichts auf sich! In einer Stunde höchstens bin ich wieder bey Ihnen; Vielleicht noch früher. Ich empfehle mich indessen ergebenst. (geht ab.)

Himmelbach.

Je früher, je besser! (allein) Verdammter Streich! — Birkenburg kömmt arm und elend wieder — fordert noch dazu sein Geld zurück — Nun scheitern alle meine Plane — Wenn ich das Mädgen heyrathe; so muß ich vielleicht obendrein den Schwiegervater ernähren — Und doch — Sie von mir zu

lassen

lassen — Nein das geht auch nicht — Das war ein unerwarteter Schlag! — Was ist zu thun? — Das Beste ist, ich ziehe vorerst in einen Winkel, wo mich niemand kennt, und dann — in ein Kloster mit dem Mädgen — in ein Nonnen-Kloster!

(geht in das Haus.)

## Fünfter Auftritt.

(Bahlbergs Haus.)

Frau von Bahlberg. Carl.

Carl.

O beste Mutter! (Er küsst ihr die Hand) Jetzt versagen Sie mir Ihre Hülfe nicht! Machen Sie mich zum glücklichsten Menschen!

Frau von Bahlberg.

Wer ist mir Bürge, daß alles, was Du mir da erzählst, wahr ist? daß Deine Luise würklich des Herrn von Birkenburgs Tochter

ist; daß er sich so viel Vermögen erworben hat; daß —

Carl.

Können Sie mich fähig halten, so Ihre Gnade zu misbrauchen? Und was würde die Folge davon seyn? Ich würde Ihre mütterliche Zärtlichkeit verscherzen, und mein Betrug könnte nicht lange unentdeckt bleiben.

Frau von Bahlberg.

Zudem kenne ich das Fräulein gar nicht. Ein junger Liebhaber sieht mit den Augen der Leidenschaft.

Carl.

Wäre es möglich, sie Ihnen itzt zuzuführen; so würden Sie gewiß finden, daß ich Ihnen noch zu wenig gesagt habe. Es ist aber keine Zeit zu verliehren. Ich beschwöre Sie, meine theuerste Mutter! Stoßen Sie mich nicht von Sich! Sie allein können mir helfen.

Frau von Bahlberg.

Alles wäre gut, mein Sohn! aber schwerlich wird es Dir Dein Vater verzeyhen können; daß Ihr ihn so getäuscht habt. Auch war das gar nicht gut gehandelt. Deine Unbesonnenheit könnte Dich wohl einigermaßen entschuldigen; aber Du hättest doch nicht vergessen sollen, was Du Deinem Vater schuldig bist.

Carl.

Ach! sollte er das nicht in Betracht der vortheilhaften Heyrath übersehen? — Luise ist so reich, so voll Talenten, so liebenswürdig — Sie werden die beste, gehorsamste, aufmerksamste Tochter an ihr haben.

Frau von Bahlberg.

Das wäre also für jeden von uns etwas — Nun! ich will mein Möglichstes versuchen. Dein Vater, es ist wahr, nimt Rücksicht auf das Geld; aber der beleidigte Ehrgeitz wird sich nicht so leicht besänftigen lassen. Dazu kömmt, daß der Herr von Birkenburg den

ersten Antrag von unsrer Seite erwarten wird — Das ist eine neue Schwierigkeit — Doch, wir wollen nichts unversucht lassen. Vielleicht geht es besser, als wir hoffen dürfen — Da kömmt er! Bleibe auf Deinem Zimmer, mein Sohn! bis ich Dich rufen lasse.

Carl.

Mein Glück, mein Leben steht in Ihren Händen.

(geht ab.)

## Sechster Auftritt.

Herr von Bahlberg. Frau von Bahlberg.

Herr von Bahlberg.

Eh bien, mon ange! jetzt ist schon alles zum Concert arrangirt. Aber noch eins! Du musst die vier grossen silbernen Präsentir-Teller herausgeben, damit das Dejeuner darauf servirt werden könne. Ein Mann, der beständig am neapolitanischen Hofe lebt, ist an nichts gemeines gewöhnt.

Frau von Bahlberg.

Mein bester Mann! Ich fürchte nur, unsre Sängerinn wird nicht kommen können.

Herr von Bahlberg.

Pourquoi pas?

Frau von Bahlberg.

Ihr Vater ist, wie ich höre, angekommen.

Herr von Bahlberg.

Ihr Vater? Wer ist denn ihr Vater.

Frau von Bahlberg.

Ein gewisser Herr von Birkenburg.

Herr von Bahlberg.

Birkenburg? Birkenburg? Comment? Das ist eine gute Familie! Ich habe, als ich in Regensburg war, einen kaiserlichen Officier gekannt, der so hieß, und eines Processes wegen dort war. Ein honnête homme! Wir stunden ganz gut zusammen.

Frau von Bahlberg.

O mein Gott! das ist derselbe.

Herr von Bahlberg.

J'en doute fort. Es kann schwerlich derselbe seyn, denn dieser soll nachher seinen Proceß verlohren haben, seine Familie verlassen, und sich nach Ostindien gemacht haben.

Frau von Bahlberg.

Grade recht! und jetzt ist er zurückgekommen, und hat große Reichthümer mitgebracht.

Herr von Bahlberg.

Par dieu! Das wäre! Weisst Du das gewiß? Höre doch, ma chère! Wenn es würklich derselbe ist; so wollen wir ihn auch bitten. Vielleicht liebt er Musik, und es wäre doch Schade, wenn wir die Tochter nicht singen hörten.

Frau von Bahlberg.

(vor sich) Vortreflich Herz gefaßt! Es geht gut. (laut) Das ist ein herrlicher Einfall, mein Kind! Nicht wahr, nun hätte es auch nichts auf sich, wenn unser Carl sich in die schöne Sängerinn verliebte, und der alte Birkenburg gäbe sie ihm zur Frau?

Herr von Bahlberg.

Du denkst weit hinaus, mon enfant! So etwas arrangirt sich nicht so leicht — Also hätte der Mann so viel Vermögen erworben? — Mais voyés donc! Was Du da sagst! — Ventrebleu! Wir müssen ihn bitten lassen. Wo trifft man ihn aber an?

Frau von Bahlberg.

Das weis Carl am besten. Komm nur, mein Kind! Laß uns auf sein Zimmer gehn! Du wirst noch allerley erfahren — Du kannst nicht glauben, wie sehr ich mich freue, dich bey so guter Laune zu sehn — Ich ahnde Glück und Freude für uns Alle. — Komm, mein lieber Mann! (vor sich) Wenn nun nur das Letzte noch überstanden wäre!

(Sie gehen ab.)

## Siebenter Auftritt.

(Gasse vor dem Gasthofe zum goldenen Hirsch.)

Herr von Birkenburg, Klippmann und der Wirth kommen aus dem Hause; Hernach Günter.

(Der Wirth ist beschäftigt das Wirthshaus-Schild, so über der Thür hängt, abzunehmen.)

Klippmann.

Das soll einen Haupt-General-Spaß geben! So recht, Herr Wirth! Nun sieht dies kein Mensch für ein Wirthshaus an. Jetzt will ich gehen, und sie holen. (geht ab.)

Wirth.

(zu Birkenburg) Aber, mein Herr! Das bitte ich mir sehr aus, daß ich nicht etwa Fatalität davon habe — von Seiten der Policey, verstehen Sie mich! —

Birkenburg.

Tausend Spectakel! Meint Er, daß wir Lumpenkerl sind, daß wir schlechte Streiche

machen? Hört Er nicht, daß es ein bloßer Scherz ist, und daß Er reichlich bezahlt werden soll?

Wirth.

Unterthäniger Diener! O behüte, behüte, mein gnädiger Herr! Wie sollte mir das einfallen? Ich kann wohl denken, ja! Sie werden einem Species-Freunde einen kleinen lustigen Streich, so zu sagen, spielen wollen.

Günter.

(als ein Bürger gekleidet, mit einer runden Perücke.) Ist es recht, gnädiger Herr?

Birkenburg.

O ja! — Nun Herr Wirth! Worauf lauert Er wieder? Gehe Er nur in Sein Haus! Er soll schon gerufen werden, wenn man Seiner bedarf.

Wirth.

(geht mit dem Schilde in der Hand halb in das Haus, kehrt aber wieder um.) Ohnmaßgeblich! Wenn aber fremde Extra-Fuhren vorbeykämen, und sähen kein Schild an

meinem Hause — Zwar kann ich ein wenig Achtung geben vor dem Fenster — (will abgehn, kömmt aber wieder zurück.) Ihro Gnaden erlauben! Es sind vielleicht fremde Herrschafften, denen der Spaß zugedacht ist?

Birkenburg.

Blitz und der Hagel! So halte Er das Maul, und bekümmere Er sich nicht um uns!

(Er schiebt ihn in das Haus.)

Günter.

Gnädiger Herr! Sie werden Sich doch wohl nicht wundern, wenn Sie den alten Herrn Regierungsrath kennen lernen? Er hat so unterschiedliche Lächerlichkeiten an sich; Aber die gnädige Frau ist gar gut.

Birkenburg.

Ich habe so manchen Narrn in meinem Leben gesehn! Was scheren mich die Eltern, wenn der Sohn ein guter, Junge ist!

Günter.

Das ist er gewiß; nur ein bisgen unvorsichtig.

Birkenburg.

Ich weiß alles; Wir wollen ihm das schon abgewöhnen. Besser unvorsichtig, als heimtückisch! Aber sage Er mir doch! Ist nicht der alte Bahlberg vor etwan sechzehn Jahren in Regensburg gewesen?

Günter.

Freylich!

Birkenburg.

O! dann kenne ich ihn. Er hatte damals den Teufel im Leibe mit französisch reden, und wenn irgendwo ein Schmaus war; so liehe er immer seine Paar Leuchter her, damit die Leute sehn sollten, daß er Silberzeug hätte. Uebrigens vertrugen wir uns ganz gut zusammen.

Günter.

O! eben so ist er noch.

Birkenburg.

Nun! wenn es weiter nichts ist! — das hat nichts auf sich. Aber was mache ich mit dem Satans-Kerl, mit dem Himmelbach?

Billig müſſte er allerhand Schläge haben — doch er verdient nicht, daß man einen hübſchen Stock auf ihm zerſchlägt. Wir wollen ihn beſchämen, und dann mag er hinlaufen! — Kann Er denn auch ſeine Rolle gut ſpielen? Ich meine, Klippmann hat Ihn für einen Italiener ausgegeben. Er ſpricht aber wohl kein Italieniſch?

Günter.

Ihro Gnaden verzeyhen! Ich bin zwey Jahre mit meinem vorigen Herrn in Italien geweſen.

Birkenburg

So? Er ſcheint allerley verſucht zu haben, mein Kerlchen! — Erfahrung ſchadet nicht! — Aber der närriſche Patron, der Doctor Klippmann, gefällt mir recht gut; Er iſt luſtig, und ſcheint eine ehrliche Haut zu ſeyn. Hat er Vermögen?

Günter.

Gar keines! Er iſt eben erſt hierher gekommen, um als Arzt ſein Glück zu verſu-

chen. Aber Ihro Gnaden wissen, daß wer in den Reichsstädten keinen Wind machen, und den aufgeblasenen dummen reichen Leuten nicht schmeicheln kann, der findet sein Auskommen nicht.

Birkenburg.

Er mag die Narren gehn lassen! Ich will schon sehen, wie ich ihm helfe — Aber da kommen unsre Leute? Nun mache Er es gut, alter Spaßvogel! Ich gehe jetzt in das Haus. Wenn es Zeit ist; so rufe Er mich! (geht hinein.)

Günter.

Ganz wohl! Ich will aber auch zurücktreten, bis sie an die Thür pochen.

(geht auch in das Haus.)

## Achter Auftritt.

Klippmann. Himmelbach (in einen Mantel gehüllt.) Luise (mit einem Schleyer.) Hernach Günter.

Himmelbach.

In der That eine recht große Gefälligkeit, daß Sie uns ein andres Logis verschaffen wollen! ja, gewißlich! — Ich hoffe doch, es ist uns niemand nachgeschlichen.

Klippmann.

Wenn auch! Sie haben Sich ja ganz verhüllt, und wir sind durch die unbekanntesten Gassen gegangen.

Himmelbach.

Das ist wahr, ja! — Darf ich denn aber fragen? Hat sich der Mann auch erklärt, wegen der zu beobachtenden Verschwiegenheit, und in Ansehung des Preises?

Klippmann.

Sie können selbst am besten Abrede mit ihm nehmen, denn hier ist schon das Haus! (Er zeigt auf den goldenen Hirsch.)

Luise.

(vor sich) O Gott! So darf ich denn hier das Ende aller meiner Leiden hoffen!

Himmelbach.

(besieht das Haus) Aber, mein werthester Herr Carambolino! Das Haus liegt ja gar nicht abgelegen, und die Gasse scheint sehr frequentirt — sehr frequentirt! —

Klippmann.

O! nichts weniger! Zudem hat Herr Merdilli nur im Hinterhause Zimmer leer, und die gehn in eine kleine Gasse.

Himmelbach.

So, so? Nun! wir wollen sehn! (Klippmann pocht indeß an die Thür des Gasthofes zum Hirsch.)

Günter.

(kömmt aus der Thür) Buon giorno, Signor Carambolino! * Nun! is das que-

*) Der Verfasser bittet den Schauspieler, welcher diese Rolle übernimt, im Fall derselbe

sto Cavaliere und die Signora, die suchen la pigione von mir?

Himmelbach.

Ja, mein Herr! Wir haben gehört, daß Sie ein stilles und einsames Leben lieben, ein ruhiges Leben; und da wir nun auch Vergnügen finden, so ganz —

Günter.

Signor mio! bisogna — bisogna dirle — ieg mus sagen Ihr, das ieg nieg aufnehm in la casa mia persone d'un — come si dice, in lingua tedesca? persone von einer böse Ruf — Niegs verdägdig! perche sono io un nomo onorato — Ein Mann won Hehr.

Klippmann.

Mein lieber Herr Merdilli! Ich stehe ein für diese Familie.

Him-

kein Italiänisch kann, sich wenigstens zu erkundigen, wie die wenigen welschen Wörter, welche in diesem Auftritte vorkommen, richtig ausgesprochen werden müssen.

Himmelbach.

Ich versichre Sie, daß Sie an uns stille und bescheidene Hausleute haben sollen.

Günter.

Tutto sio e bell e buon, ma — ma non si vede — Man sehen siez nieg an der Nas' ob sieg haben zu trattar con un nomo da bene, ove con un furfante. Und wenn Sie seyn hehrlich Leud; warum voler bleib verborgen? Perche venir cosi eingehüllt in un grand mantello, e la Signora qui, con questo velo? — Mandel und Schleyer? — Das is kein gud Seichen — Sehen haus, als die da nieg habe un gude Gewisen.

Himmelbach.

Ey, mein lieber Herr! Man kann doch auch seine Ursachen haben, warum man nicht gern bekannt seyn will.

Günter.

No no! Niegs Hursag! mein Ehr! questo mi dispiace assai — Dieser gefalle mir hübel — Und wer seyn dunque diese

Signora? — Is la di lei Sorella, ove figlia sua? — Is Schwesder oder Togder?

Himmelbach.

Das Frauenzimmer ist — ist — meine Braut —

Luise.

(vor sich) Davor behüte mich der Himmel!

Günter.

O dio! Das kann nieg seyn also! Non e vero! Ein so ald gebreglich Cavaliere non puo pensar — kann nieg deng an una sposa! Nieg mehr wird heyrad.

Himmelbach.

Mein Herr! Ich bitte mir's aus!

Günter.

Oh ausbid! Niegs ausbid! — Das wäre ja legerlig! Ein so alt miserabel Cavaliere! heyrad! heyrad? — Nein! so dumm seyn ieg nieg! Non voglio far burlar di me — Ig las nieg vexier — no. Dies komme mir vor gar sehr verdäg-

dig — bisogna mandar — ieg sehe mieg geswungen su schieg su der Console, su der Bürgermeiser.

Himmelbach.

(zu Klippmann.) Ach du lieber Himmel! Der Mann bringt mich in's Unglück. Lassen Sie uns doch um Gottes Willen machen, daß wir von ihm loskommen! — Das ist ja ein brutaler Mensch — ein brutaler Mensch.

Klippmann.

(lacht) Ja, er ist etwas wunderlich. (zu Güntern) Aber Herr Merdilli! lieber Freund! —

Günter.

Zitto! zitto! Niegs Freund! — niegs Freund! Lascia far a me — Se mi fara andar in collera — Soll sehn, wenn er mag, das ieg werde sornig! — Führ mir solge Leud su? — Is erlaubt? He? — Che ti venga la rabbia! Mir solge Leud suführ! —

## Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Carl. Endlich Birkenburg.

Carl.

(kömmt voll Freude herbeygesprungen, erblickt, ohne die Andern zu bemerken, Güntern, und umarmt ihn) Bester Günter! Alles ist gut gegangen! Alles ist herrlich! Mein Vater ist besänftigt, zufrieden, verzeyhet mir, und wird gleich selbst hier seyn — Aber, wie siehest Du denn aus! Was soll die Verkleidung?

Günter.

Che vole? — Ich nieg Sie kenn. Sie komm an der Unregd — Jeg seyn der Signor Merdilli — Packe Sicke forte! oder ieg las Sie arrestire, come gli alteri.

Carl.

Mache doch dem Scherz ein Ende! Was soll das alles heissen? Nim Theil an meiner Freude, liebster Günter! Und das habe ich Deiner Treue zu danken.

(zu Klippmann) Und Dir, redlicher Freund! Empfange meinen wärmsten — (Er wird die Andern gewahr) Ach! was sehe ich!

Günter.

Nun! so wollen wir denn wieder als Herr Günter auftreten. (Er wirft die Perücke weg) Sie sehen hier einen alten Bösewicht, der uns mit seiner Pflegetochter entwischen wollte, und den wir nun, durch eine kleine List, mit seiner Beute in unsre Hände gespielt haben. Sie haben uns zwar einen Theil des Spaßes durch eine neue Unvorsichtigkeit verdorben; Aber wenn Sie so gute Nachrichten mitbringen; so mag Ihnen das verziehen seyn. Für den Herrn Himmelbach kömmt indessen noch das beste.

Himmelbach.

Vermaledeyetes Betrüger-Volk! Also seyd Ihr ein Complott zusammen! Ein Complott! — Wartet! das soll Euch übel bekommen — übel bekommen! Ich will Ihnen zeigen — zeigen, meine Herrn! daß

die Justitz nicht mit sich scherzen lässt —
O! ich ersticke fast vor Aerger — Aber
Sie, Herr von Wahlberg! Sie sollen mir's
theuer bezahlen — theuer bezahlen! — Ich
merke nun auch, wie das mit dem Concerte zusammenhängen wird — Aber das
sage ich Ihnen — Diese Sache soll Ihnen
so viel zu schaffen machen, daß — daß —
daß — Kommen Sie gleich mit, Luise!
gleich mit. (will mit Luisen fort.)

Klippmann.

(hält ihn beym Arm) Nicht also, mein
Schätzgen! Sie müssen noch erst jemand
sehn, welcher sehr wünscht, die Ehre zu haben, Ihre Bekanntschaft zu erneuern, mein
werther Herr Himmelbach ja! (er ahmt Himmelbachs Stimme nach) ja! Ihre Bekanntschaft zu erneuern, Ihre Bekanntschaft zu
erneuern. (Er hat indeß Güntern gewinkt, welcher den Herrn von Birkenburg aus dem Hause
holt.)

Birkenburg.

(eilt auf seine Tochter zu) Meine Toch-

ter! Mein liebes Mädgen! Habe ich Dich wieder?

Luise.

(wirft den Schleyer ab, und fällt ihrem Vater um den Hals) Bester, liebster Vater! Wie lange habe ich nach diesem Augenblicke geseufzt!

Himmelbach.

(vor sich) O du großer Himmel! Ich bin verlohren — Das ist Birkenburg! Ich bin verlohren — betrogen — verrathen!

Birkenburg.

Gutes Mädgen! Du bist recht groß geworden. Kennst Du denn Deinen alten treuen Vater noch? Ein bißgen alt sieht er wohl itzt aus. Aber nun sollst Du auch nicht wieder aus meinen Armen.

(Er umarmt sie zärtlich.)

Luise.

Sie geben mir heute noch einmal das Leben, und neue Glückseligkeit!

Birkenburg.

(zu Himmelbach) Himmelbach! — Nicht

burg! — Sieh mich an! — Hier zwischen diese beyden Augen! — Kennst Du das nicht? — Höre! Du bist ein Schurke! — Verstehst Du Teutsch? — Doch, wir sprechen uns hernach weiter.

Himmelbach.

Birkenburg! Der Schein ist gegen mich. Aber man hat mich verleumdet, betrogen —

Birkenburg.

Wenn Du nicht gleich das Maul hältst; so sollst Du — (zu Güntern) Gebe Er ein bißgen Achtung, daß er noch nicht fortwische! Herr Merdilli! Er ist ein Teufels-Kerl, das kann ich Ihm sagen; Ich habe alles angehört. Er ist zu Schelmenstücken meisterhaft aufgelegt; Das gestehe ich. Wenn Er in guten Dingen eben so fix ist; so wollen wir mehr mit einander wirthschaften. (zu Carln) Nun! da steht noch so ein junger Ritter, der ein Anliegen zu haben scheint. Der Mensch sieht nicht übel aus; Wir wollen einmal hören, was er vorzutragen hat.

Carl.

(stürzt auf ihn zu, und will seine Hand küssen) Edler Mann! — Vater meiner Luise! — Ach! wollten Sie doch auch mein Vater seyn.

Birkenburg.

Mord Spectakel! Der ist verteufelt hitzig bey der Hand! — So geschwind geht das Ding nicht! —

Himmelbach.

(vor sich) Wenn ich mich doch in die Erde verkriechen könnte! (Er macht Miene zu entkommen, aber Günter bewacht ihn.)

Carl.

Dort kömmt ein Vorsprecher! Bester Herr von Birkenburg! Machen Sie mich glücklich! Mein ganzes Leben soll Dank, Gehorsam, Ehrerbiethung seyn —

Birkenburg.

Nicht so viel Worte, mein junger Herr!

## Zehnter und letzter Auftritt.

Die Vorigen. Herr von Bahlberg. (auf welchen Carl zu geht, und mit ihm redet.)

Birkenburg.

(zu Himmelbach) Kerl! ich sehe, daß Du da stehst, wie vor Gericht. Es ist eine verteufelte Sache, um ein böses Gewissen. Weisst Du was? Packe Dich fort! Mein Capital kannst Du statt des Kostgeldes für meine Tochter behalten. Aber ich sage Dir; wenn Du mir je wieder vor die Augen kömmst; so mache ich ein Fricassee von Dir, das der Satan selbst nicht soll geniessen mögen. — Jetzt verliehr Dich! — (Klippmann und Günter lachen. Himmelbach geht mit trotziger und tückischer Miene ab.)

Herr von Bahlberg.

Mon fils! Ich gebe Dir heute gewiß eine große Probe meines väterlichen Attachements. Komm! präsentiere mich dem Herrn

von Birkenburg. Ich will alles dazu contribuiren, Deine fortune zu machen.

Carl.

(führt ihn zu dem Herrn von Birkenburg)
Hier ist mein Vater, der selbst kömmt; für mich zu reden. Weisen Sie uns nicht von Sich, bester Herr von Birkenburg! Meine redliche Mutter vereinigt Ihre Bitten mit den unsrigen.

Birkenburg.

Ich freue mich, Sie zu sehen, mein Herr Regierungsrath! Wir haben uns vor sechzehn Jahren schon gekannt — Nicht wahr?

Herr von Bahlberg.

Ma foi ja! Ich habe mich oeffen gleich diesen Morgen erinnert.

Birkenburg.

Nun! ohne Umstände! Die Sache, wovon die Rede ist, wird wohl, denke ich, richtig werden; allein hier auf der Gasse kann man doch nicht sogleich zuschlagen. Sehen

Sie! das ist meine Tochter! (zeigt auf Luisen) Ein gutes ehrliches teutsches Mädgen! (die beyden Bahlbergs gehen zu ihr. Carl küsst ihr die Hand.) Ihren Sohn höre ich auch rühmen. Wir sind beyde nicht arm; Die Leutchen könnten also schon zusammen leben. Aber womit beschäftigt sich der junge Mensch? Ich mag keine Müßiggänger leiden.

Herr von Bahlberg.

Ich habe mich schon um ein Amt für ihn beworben, und ich hoffe, es soll gewiß reüssieren.

Birkenburg.

Das lasse ich gelten! Nun Kinder! wie sieht es mit Euch aus? — Luise! So recht! Schlage hübsch die Augen nieder! Nicht wahr? Du mögtest ihn aber doch gern zum Manne haben? (Luise und Carl küssen ihm die Hände) Lasset mich los! Junges Volk! friß mich nicht auf! Im Hause wollen wir weiter davon sprechen.

Herr von Bahlberg.

Par dieu! Wie wäre es, wenn Sie Alle zu mir kämen? Die Arrangements zum Concert sind einmal gemacht. (zu Klippmann) Mein Herr Doctor! Ich bedanke mich für den schönen Streich, den Sie mir gespielt haben — Aber, die Wahrheit zu gestehen, je n'aime pas trop, qu'on se joue de moi — Doch weil es so ausgefallen ist —

Klippmann.

Mein lieber Herr Regierungsrath!

Herr von Bahlberg.

Eh bien! Wir wollen nicht mehr davon reden. Allein das sage ich Ihnen: Sie haben Sich nun einmal für einen Musicus ausgegeben; Das Ding müssen Sie mir wahrmachen. Allons! mit in das Concert!

Klippmann.

Herzlich gern! Ich blase Violine und Flöte, mein gnädiger Herr!

Herr von Bahlberg.

(zu Luisen) Venés, mon aimable enfant?

Wir wollen vorausgehn. Meine Frau wird charmirt seyn. Ihre Bekanntschaft zu machen. (Er giebt ihr den Arm. Sie gehn ab.)

Birkenburg.

(leise zu Klippmann) Ich kaufe mir hier ein Haus, und wir beyden wohnen und practisieren zusammen. (reicht ihm die Hand, welche Klippmann küssen will.) Pfui! — Nur eingeschlagen! Tapp! Es soll ein Wort seyn! (zu Carl) Nun, junger Herr! Wer hat denn das Mädgen wieder entführt?

Carl.

Mein Vater ist mit ihr vorausgegangen.

Birkenburg.

Tausend Spectakel! Seht doch den alten Kerl an! Aber sie sollen uns nicht entwischen. (nimt Carln am Arm, und geht mit ihm ab.) Wir wollen Sie schon einholen!

Günter.

(zu Klippmann) Nun haben wir unser Tagewerk vollbracht. Das Schicksal hat unser Vorhaben begünstigt, und mit aller

Unbesonnenheit ist es meinem jungen Herrn nicht möglich gewesen; seinem Glücksstern aus dem Wege zu gehn — Kommen Sie, Herr Carambolino! Herr Cammermusicus! und lassen Sie uns etwas von Ihrer neapolitanischen Kunst hören!

Klippmann.

Su, su! Andiamo, Signor Merdilli!

(Sie gehn ab.)




Digitized by Google